

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphische Adressen:
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Verlagsnummer
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 71.

Sonnabend, 27. März 1915, abends.

68. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabestages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Feingepaltene 43 mm breite Korpuszeile 18 Pf. (Volapreis 12 Pf.) Zeitraubender und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Notationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 52. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Schmal in Riesa.

Ueber den Nachlaß des Fleischermeisters und Viehhändlers Carl Eduard Uhlig in Riesa wird heute am 26. März 1915, mittags 1 Uhr das Konkursverfahren eröffnet. Der Rechtsanwalt Friedrich in Riesa wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 30. April 1915 bei dem Gericht anzumelden. Es wird zur Beschlußfassung über die Verbeibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretendenfalls über die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf den 20. April 1915, vormittags 1/2 12 Uhr — und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den 10. Mai 1915, vormittags 11 Uhr vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Wer eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz hat oder zur Konkursmasse etwas schuldig ist, darf nichts an die Erben des Gemeinschuldners verabfolgen oder leisten, muß auch den Besitz der Sache und die Forderungen, für die er aus der Sache abgeforderte Befriedigung beansprucht, dem Konkursverwalter bis zum 30. April 1915 anzeigen.

Königliches Amtsgericht zu Riesa.

Brotmarkenausgabe.

Die Ausgabe der auf die Zeit vom 29. März bis 11. April 1915 gültigen Brotmarken (von rotem Papier hergestellt) erfolgt Montag, den 29. März 1915, vormittags von 8—1 Uhr und nachmittags von 3—6 Uhr in den früher bekannt gegebenen Ausgabestellen.

Gast- und Schankwirte, Pfleg- und Krankenanstalten und dergleichen haben ihre Brotausweise an demselben Tage im Rathaus, Zimmer Nr. 4, gegen neue Ausweise umzutauschen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 25. März 1915. Rr.

Unterstützung von Familien der zum Seeresdienst einberufenen Mannschaften.

Die Auszahlung der Unterstützungsgelder auf die Zeit vom 1. bis 15. April 1915 erfolgt Dienstag, den 30. März vormittags von 8—12 und nachmittags von 3—5 Uhr in unserer Stadthauptkasse.

Für den übrigen Verlehr ist die Stadthauptkasse an diesem Tage geschlossen. Der Kassenerwaltung ist sofort Mitteilung zu machen, wenn der im Felde stehende Ghemann, Vater oder Sohn gefallen sein sollte.

Der Rat der Stadt Riesa, am 27. März 1915. Die.

Vertilches und Sächsisches.

Riesa, den 27. März 1915.

Die vom 29. März bis 11. April gültigen Brotmarken werden Montag, den 29. März 1915, vormittags von 8—1 Uhr und nachmittags von 3—6 Uhr in den bisherigen Ausgabestellen ausgegeben. Die Marken sind von rotem Papier hergestellt.

Der diesjährige hiesige Frühjahrsmarkt findet von Sonntag, den 11. April, bis mit Dienstag, den 13. April, mittags, statt. Zu diesem Jahrmart werden außer dem Krammmarkt auch Schaustellungen, die dem Geiste der Zeit entsprechen, zugelassen. Mit den Schaustellungen darf jedoch Musik nicht verbunden sein.

Die Beamten und Bediensteten der Königl. Sächs. Staatsbehörden hatten im Oktober vorigen Jahres eine zweite und zwar fortlaufende Sammlung in die Wege geleitet, deren monatliche Erträge den Zwecken des Roten Kreuzes und des Landesauschusses für Kriegshilfe je zur Hälfte zugute kommen sollten. Aus dieser Sammlung hat bis jetzt die Summe von über 300 000 M. den bezeichneten Zwecken zur Verfügung gestellt werden können. Sie wird auch in den kommenden Kriegsmontaten fortgesetzt werden.

Die Ritterschaft des Meißner Kreises wählte gestern für den im vorigen Jahre verstorbenen Rittergutsbesitzer v. Oppel auf Böschau den Rittergutsbesitzer Georg v. Altröck auf Gröba in die Erste Kammer. Die Wahl fand im Sitzungssaale der Ersten Kammer statt, Wahlkommissar war der Vorsitzende der Stände des Meißner Kreises, Kammerherr Dr. Leo Sahrer v. Sahr auf Dahlen.

Der Aufsichtsrat der Speiserei- und Expeditions-A.-G., Riesa, beschloß, der für den 10. April d. J. einberufenen Generalversammlung nach Vornahme von Abschreibungen und Rückstellungen aus dem sich ergebenden Reingewinn in Höhe von 553 961 M. (i. B. 563 421 M.) die Verteilung einer Dividende von wieder 10 Proz. vorzuschlagen.

Was man in neutralen Ländern glaubt. Ein Bürger in Freiberg wurde dieser Tage aus dortige Bollamt bestellt, um ein Patent mit 5 Pfund Mehl in

Empfang zu nehmen, die ein Verwandter in Amerika in dem Glauben, man befände sich in Deutschland in Hungersnot, geschickt hatte. Weitere 5 Pfund sollen folgen.

Aus Brügge (Belgien) wird unterm 25. März gemeldet: Se. Majestät der König befohlen heute eingehend die Befestigungen an der Küste. Vorher hatte Se. Majestät eine sächsische Munitionskolonie in Brügge begrüßt.

Der kommenden Synode werden folgende Berdeutschungen vorgeschlagen: Statt Landeskonfistorium Landeskirchenamt. Konfistorialrat Landeskirchenrat. Oberkonfistorialrat Oberlandeskirchenrat. In der Anrede: Herr Landeskirchenrat (Ober-). Auch in anderen Zusammenhungen fällt „amt“ aus: Konfistorialblatt Landeskirchenblatt (Kanzlei, Kasse). Synode Landeskirchenrat. Synodale Landeskirchenbote. Synodalausschuß Landeskirchenauschuß. Superintendentur Kreiskirchenamt. Superintendent, Ephorus Kreiskirchenrat. In der Anrede: Herr Kirchenrat (Ober-). Ephorie, Diöcese Kirchenkreis. Ephoral freikirchlich (wie landeskirchlich). Diözesanversammlung Kreiskirchenrat. Diözesanausschuß Kreiskirchenauschuß. Ephoralversammlung Hauptversammlung. Ephoralpräsident Kreiskirchenrat (Kreiskirchenrat?). Ephoralhilfsgeistlicher Kreiskirchenrat. Parochie Kirchengemeinde, Kirchspiel oder Kirchfahrt. Parochial kirchlich oder gemeindlich. Pastorenkonferenz Pfarrkreis (Gewort).

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die Stellen mehrten sich, in denen Vereine und Sammelstellen das Publikum zur Ablieferung entbehrlichen Metalls zum Besten irgendeines vaterländischen Zweckes auffordern und für die Spenden eiserne Ringe mit einem Eisenkreuz oder mit besonderen Insignien in Aussicht stellen. So sehr die Sammlung aller ausgebeuteter Metallschmuckstücke erwünscht ist, um sie nach irgendeinem vaterländischen Zwecke zuzuführen, so kann andererseits die Zursicherung eines eisernen Ringes als Gegenwert hierfür nicht gutgeheißen werden. Die Erinnerung an die große Zeit vor hundert Jahren und die Achtung vor unseren Vorfahren, die in der tiefsten Not des Vaterlandes wertvolle Schmuckgegenstände und Trauringe opferten, um die Mittel zur Befreiung von dem Bedrucker zu beschaffen, und die sich die eisernen Ringe als Ersatz für das verlorene Gold

behielten, sollten davon abhalten, die Anpreisung eiserner Ringe zu benutzen, um das Publikum zu derartigen Sammlungen anzuregen. Im übrigen muß ausdrücklich betont werden, daß Deutschlands wirtschaftliche Lage gewiß von jedem einzelnen persönlichen Opfer erleichtert, daß sie aber zurzeit durchaus nicht derart ist, um eine freiwillige Veräußerung der Trauringe und heiligsten Familienstücke als erwünscht oder auch als zulässig erscheinen zu lassen.

Wie aus Berlin mitgeteilt wird, werden dem Kriegsministerium fast täglich Anfragen übersandt, ob Angehörige beim Austausch schwerverwundeter zwischen Deutschland und Frankreich berücksichtigt worden sind. Der erste Austausch ist zur Zeit beendet. Die Zurückgeführten haben sofort Nachricht von ihrer Heimkehr an ihre Angehörigen gesandt. Wer also bis jetzt noch nicht im Besitze einer solchen Mitteilung ist, muß annehmen, daß der von ihm Zurückgewartete sich noch in französischer Kriegsgefangenschaft befindet. Das Kriegsministerium führt über alle schwerverwundeten, deren Namen ihm bekannt werden, Listen, um sie für den Austausch in Vorschlag zu bringen. Ob aber die französische Regierung sie freigeben wird, ist nicht voraussehbar. Wann der nächste Austausch stattfindet, läßt sich zur Zeit noch nicht angeben. Verhandlungen hierüber sind im Gange.

Zur Warnung für Landwirte, die Getreide an Schweine verfüttern, sei folgendes mitgeteilt: Dieser Tage wurde in einem Orte des Bezirkes Dippoldiswalde ein Schwein geschlachtet, in dessen Magen sich gutes Brotkorn vorfand. Das vorgefundene Korn wurde zur Begutachtung und gerichtlichen Verfolgung mit Beschlag belegt. Wegen den früheren Besitz des Schweines wurde Strafanzeige erlassen.

Zur Lage der Elbeschiffahrt wird geschrieben: Die letzte Woche brachte der Elbe neues Hochwasser, dessen Scheitel in diesen Tagen die Mittelelbe passierte. Das Wasser fällt ab, jedoch nun das Geleise an den böhmischen Umschlagplätzen wieder in Gang kommt. Es läßt aber bei der Mangelhaftigkeit der Waggengestellung viel zu wünschen übrig und so ist die Braunkohlenverladung stockend. Die Grundfrachten von 260 Bfg. pro Tonne Raaderburg, 360 Bfg. Unterelbe haben

Brotmarkenausgabe in Gröba.

Die Brots- und Weizenmarken auf die Zeit vom 29. März bis 11. April sind Montag, den 29. März 1915, vormittags 11 bis 1 Uhr und nachmittags 7 bis 8 Uhr in den am 27. Februar 1915 bekannt gemachten und auf den Ausweisarten verzeichneten Ausgabestellen abzuholen. Die Ausgabe der Brotmarken erfolgt nur gegen Vorlegung der Ausweiskarten. Gröba, am 26. März 1915. Der Gemeindevorstand.

Handelschule Riesa.

Die Aufnahmeprüfung der angemeldeten Schüler findet Sonnabend, den 10. April, vorm. 8 Uhr in der Handelschule Zimmer Nr. 3, die der Schülerinnen Dienstag, den 13. April, vorm. 8 Uhr Zimmer Nr. 5 statt.

Weitere dringlichste Anmeldungen (unter Vorlegung des letzten Schulzeugnisses) für alle Abteilungen

Lehrlingsabteilung,
Vollschule,
Mädchenabteilung,

können noch berücksichtigt werden.

Riesa, den 27. März 1915.

Die Direktion der Handelschule.

Versteigerung von Altmaterialien.

Mittwoch, den 31. März 1915, 3 Uhr nachm. sollen im Barackenlager des Infanterie-Schießplatzes Gröba folgende Altmaterialien, als:

- 25 cbm Holzabfälle,
- 500 kg Eisenabfälle,
- 500 kg Weibschlufen,
- 1000 kg Pappabfälle,
- 200 kg Leinwandabfälle,
- 100 kg Strickseiler,
- 500 kg Drahtabfälle,

gegen sofortige Bezahlung nach vorhergegangener Bekanntgabe der Bedingungen versteigert werden.

Kommandantur des Kr. Pl. Reithain.

Nachdem die Ergebnisse der diesjährigen Einkommen- und Ergänzungsteuer-einschätzung bekannt gemacht worden sind, werden nach § 46 Abs. 2 und 3 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juli 1900 und § 28 Abs. 2 des Ergänzungsteuer-gesetzes vom 2. Juli 1902 die Beitragspflichtigen, denen die Steuerzettel nicht behändigt werden konnten, aufgefordert, sich bei der Ortsbehörde zu melden.

Wahrenz und Kobeln, am 27. März 1915.

Die Gemeindevorstände.

Theater in Riesa (Hotel Stern).

Direktion Richter.
 Palmsonntag, abends halb 9 Uhr:
 Prachtige Kostüme! Extravorkleidung! Originalkostüme!
 Wenn Gott mit uns ist, wer kann wider uns sein —
 Mit uns ist Gott.

Gastspiel des Herrn Hampe vom Stadttheater Grlitz.
Ein feste Burg ist unser Gott!

oder: Die Vertreibung der Protestanten aus Salzburg.
 Vaterländisches Schauspiel in 6 Aufzügen von Müller.
Mit großer Ausstattung.
 Unter Mitwirkung mehrerer hiesiger Damen u. Herren.
Preise: Sperrst. 1 M., 1. Platz 80 Pfg.,
 2. Platz 60 Pfg., Galerie 35 Pfg. Preisbillets aufgehoben.
Die Direktion.

Männergesangverein Sängerkranz

Dienstag, den 30. März 1915, abends 1/9 Uhr
Bismarck-Gedächtnisfeier

im kleinen Saale des Gasthauses „Zum Stern“.
 Ansprache, Bismarckdichtungen, vaterl. Gesänge.
 Hierzu werden die Mitglieder, ihre erwachsenen Angehörigen und Gäste freundlichst eingeladen.
Der Gesamtvorstand.

Creditverein zu Riesa,

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.
 Die diesjährige

ordentliche Generalversammlung

unserer Genossenschaft findet
 Montag, den 29. März 1915, nachmittags 5 Uhr
 im „Gemeinschaftshaus“ zu Riesa, 1. Obergeschoss (Bers-
 einzimmer) statt. Hierzu werden die Mitglieder ergebenst
 eingeladen. Tagesordnung:

- 1) Vortrag des Geschäftsberichts, der Jahresrechnung und Bilanz für das Geschäftsjahr 1914, sowie Bericht der Rechnungsprüfungskommission, Beschlussfassung über Richtsprüfung der Rechnung, Entlastung des Vorstands und Aufsichtsrats.
- 2) Beschlussfassung über Verwendung des Reingewinnes.
- 3) Neuwahl zum Aufsichtsrat, aus welchem auscheiden die wieder wählbaren Herren Blumenscheln, Dehert und Weber.
- 4) Besprechung sonstiger Vereinsangelegenheiten (§ 18 Abs. 5 g der Statuten).

Der gedruckte Geschäftsbericht kann vom 26. März 1915 ab an unserer Kassenstelle in Empfang genommen werden.
 Riesa, den 18. März 1915.

Creditverein zu Riesa,

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.
Der Vorstand:

Hotel Kaiserhof, Riesa

empfehlen während der Feiertage noch
St. Bennobier.
 Für den Hausbedarf sehr geeignet sind meine Zweifelters-
 Krüge. — Für alle Biere: Fernruf Nr. 34.
Neues Billard.

Schultaschen und Mappen
 aus Kunstleder oder Lederbuch, bester und billigster
 Ertrag für Schulkinder, eigene Anfertigung, empfiehlt
Ernst Mittag, Riesa, Bettinerstr. 15.

Für sein Vaterland fand am
 19. März auf der Combres-Stellung
 unser lieber, unvergesslicher Sohn,
 Bruder und Schwager, der Schlosser
Johannes Alfred Langer
 Soldat im Reg. Bayr. 4. Inf.-Regt.
 den Heldentod. In tiefer Trauer
Hedwig verw. Langer
 und Geschwister.
 Riesa, Schlossstr., den 27. 3. 15.

Fern von der Heimat, im Reserve-
 lazarett zu Oels in Schlesien, starb
 infolge Verwundung am 25. März
 mein lieber Mann, unser guter Vater,
 Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager
Franz Oswald Kirsten
 Unteroffizier im 1. Jagd-Reserve-Bataillon Nr. 102.
 Riesa, Südstr., am 27. März 1915.
 Die tieftrauernde Gattin nebst Kindern
 und übrigen Hinterlassenen.
 Das Begräbnis findet Montag nachm. 1/3 Uhr
 auf dem Friedhofe zu Riesa von der Halle aus statt.

Zum Umzug

empfehle

Gardinen

Künstler-Gardinen	2 Schals, 1 Querbehang	3,00, 4,25, 4,75, 5,25 bis	30 ⁰⁰
Gardinen	vom Stück, weiß, elfenbein	40, 50, 60, 65 Pfg. bis	1 ⁸⁰
Spannstoffe	moderne, aparte Dessins	1,00, 1,20, 1,35 bis	3 ⁵⁰
Stores u. Halbstores	weiß und elfenbein	3,00, 4,50, 5,25 bis	12 ⁰⁰
Madras-Gardinen	abgepaßt und vom Stück . Fenster	11,00 bis	28 ⁰⁰
Füllbettdecken	über 1 und 2 Betten	3,60, 4,50, 6,00 bis	36 ⁰⁰
Vitragestoffe	weiß, crem, gold, grün, mode	50, 60 Pfg. bis	1 ⁸⁰

Teppiche und Decken

Teppiche	in 1/2, 2/3, 3/4, moderne Dessins	8,00, 11,00 bis	53 ⁰⁰
Vorlagen	in jeder Art und Größe	1,10, 1,35, 1,65, 1,80 bis	9 ⁷⁵
Tischdecken	in Wolle, Seiden, Plüsch usw.	2,75, 3,25 bis	29 ⁰⁰
Divandeden	auch mit Wandbehang	8,50, 10,30, 12,00 bis	56 ⁰⁰
Sofadeden	in Wolle und Plüsch	2,75, 3,50, 4,00, 4,50 bis	12 ⁵⁰
Läuferstoffe	in Jute, Wolle, Tapestry, Bouclé 80 Pfg., 1,00, 1,20 bis		3 ⁷⁵

Steppdecken, Schlafdecken, Reisedecken.

Möbelfabrik, Möbelfatture u. Vorhangleinen

Ernst Müller Nachf.

Inh.: Paul Wende
 Spezialhaus für Gardinen und Wäsche
 jetzt Bettinerstraße 12 :: Fernruf 537.

Gebrüder Despang

Kaiser Wilhelm-Platz Riesa Fernsprecher 160.
 Altrenommierte Bezugsquelle für
Zigarren, Zigaretten, Tabake.

feinster Kaffee

geröstet in unerem neuesten Patent-Schnellröster
Ideal Rapid
 und von unübertroffener Feinheit und tadelloser
 Röstung in allen Geschmacksrichtungen.
Kakao's, Schokoladen, Tee's, Bisquit's
Spirituosen, Marmeladen
 alles in großer Auswahl in Tablettenform und Feldpackungen.
Gebrüder Despang, Riesa.

Gewerbeverein.

Dienstag, den 30. März cr., abends 8 Uhr
 im Saale des Restaurant „Eblterasse“
Bismarck-Feier

zur Erinnerung an den hundertjährigen Geburtstag
 des Kaisers Wilhelm I., unter gütiger Mitwirkung des
 Männer-Doppelquartetts „Schubertbund“, Mitgliedern
 des Hornistenkorps vom Gr.-Pionier-Bat. Nr. 22.
Festrede usw.
 Hierzu werden die verehrten Mitglieder nebst Angehörigen
 ergebenst eingeladen und um zahlreiches Besuch
 gebeten.
 Der Vorstand.

Hutranken

25, 50, 65, 75, 95 u. besser
Hutbuketts
 25, 35, 50, 65, 75, 95

Reiher, imit.

in allen Farben
 95, 1,25, 1,50, 2,25
 empfiehlt
E. Herbst
 Hauptstr. 10, 2.

Anker-Apotheke in Gröba

geschlossen wird. Für drin-
 gende Fälle ist die Nach-
 dienstglocke da.
 Ich bitte höflichst ein ver-
 ehrliches Publikum davon
 gefl. Kenntnis zu nehmen
 und dies in meinen Besor-
 gungen freundlichst berück-
 sichtigen zu wollen.
 Hochachtungsvoll
F. Rahmfeld, Apotheker.

Möbel zum Umzuge!

2tür. Kleiderschränke
 von 32.— M. an.
 Plüschsofas
 von 68.— M. an.
 Matratzen, Spiegel,
 Stühle, Auszugtische,
 Vertikals usw. zu denk-
 bar billigsten Preisen!
H. verw. Herbst
 Goethestr. 25.

Hansa-Hotel Gröba-Riesa.

Fernspr. Amt Riesa 272.
 Oschatzer Straße 25.
Angenehmes Familienlokal.
 Guter Mittagstisch.
 Vorzögl. Biere u. Weine.
 Radeberger Pilsner.
 Warme u. kalte Speisen
 zu jeder Tageszeit.
 Elekt. Kunstspiel-Piano.
 Billard. :: Kegelbahn.
 Schöne Vereinszimmer
 Fremdenzimmer billigst!

Eblterasse.

Fernruf Nr. 680.
Großer Sydhonbierverfand
Pilsener Urquell
Zucker, Radeberger.

Für die zahlreichen Beweise
 liebevoller Teilnahme durch
 Wort, Schrift und schönen
 Blumensträußen beim Begräb-
 nisse meines teuren und vergeh-
 lichen Vaters, unseres guten
 Vaters, Sohnes, Bruders,
 Schwiegersohnes u. Schwagers
Johann Dörfler
 sagen wir hiermit allen herz-
 lichen Dank. Besonderen Dank
 für die Besuche während der
 Krankheit und für die trost-
 reichen Worte am Grabe,
 ferner Dank den Herren Chiefs,
 den Beamten und werten Mit-
 arbeiteren der Firma Sächs.
 Möbel-Industrie-Gesellschaft
 für die letzte Ehrung. Dies
 alles hat unseren wunden Her-
 zen unendlich wohl getan. Die
 aber, lieber Gatte und Vater,
 rufen wir ein „Ruhe sanft“
 und „Habe Dank“ in die
 Ewigkeit nach.
 Tretet leis' zu meinem Grabe,
 Stört mich nicht in meiner Ruh,
 Ihr wißt, was ich gelitten habe
 gönnt mir nun die ew'ge Ruh.
 Gröba, den 24. März 1915.
 Die tieftrauernde Gattin
Ada Dörfler geb. Pieschmann
 nebst Kindern
 und Hinterbliebenen.

Die heutige Nr. umfaßt
 12 Seiten.

Die neuesten Entschuldigungen.

Wer sich entschuldigt, klagt sich an. Nach diesem Sprichwort ist es kein gutes Zeichen, wenn Herr Edward Grey immer wieder das Bedürfnis verrät, Englands Teilnahme am Weltkrieg zu rechtfertigen. Alle paar Wochen hält er irgendwo eine neue Rede zu diesem alten Thema und verläßt durch diese Wiederholung endlich auch den bisher ungläubigen die Ueberzeugung von Englands unerschütterlicher Reinheit und selbstlosem Idealismus anzukündigen. So hat er denn auch neulich wieder einmal ausgeführt, daß die wahre Ursache des Weltkrieges nur und ganz allein darin zu suchen sei, daß Deutschland und Oesterreich nicht auf die Londoner Konferenz hätten geben wollen, wo man doch so schön in Frieden den Streit zwischen Oesterreich und Serbien hätte schlichten können. Man wäre über so diese Balkanrisen mit Hilfe von Konferenzen hinweggekommen, da hätte man doch also auch diese letzte Krise noch auf dem gleichen Wege regulieren können.

Merkt Herr Grey nicht, daß er sich in diesen Behauptungen eigentlich selbst widerspricht? Denn wenn Deutschland wirklich so kriegerischer immer gewesen wäre, wie er es hinstellt, dann wären doch wohl auch jene früheren Konferenzen über kritische Balkanfragen nicht möglich gewesen, dann hätten Deutschland und Oesterreich zu früheren Zeitpunkten noch wesentlich günstigere Bedingungen für den Krieg finden können. Wenn aber Deutschland und Oesterreich in einer Reihe sehr schwieriger Fragen, wie es z. B. die albanische war, zu Konferenzen und Verständigungen bereit gewesen sind, wenn sie es nach dem Fürstentum von Serajewo und der Mobilmachung Russlands nicht mehr waren, dann gehört doch wahrhaftig nur das übliche Durchschnittmaß von Logik dazu, um daraus zu schließen, daß nicht in der Kriegslustigkeit Deutschlands, sondern in dem Unterschied zwischen jenen früheren Konferenzen und der im Juli 1914 vorgeschlagenen die wahre Kriegsurache lag.

Es war doch auch in der Tat etwas ganz anderes, Balkanfragen zu regulieren, bei denen es sich um gemeinsame Interessen aller europäischen Großmächte handelte und einen Streit zu schlichten, der durch eine Worttat von beifälliger Fribolität nur zwischen zwei einzelnen Staaten hervorgerufen wurde. Oesterreich konnte über Albanien verhandeln, trotzdem auch das schon ein österreichisches Lebensinteresse betraf, weil die albanische Frage nur ein Teil des ganzen Netzes von Balkaninteressen war, und weil sie sich als Konsequenz aus diesen Interessen ergab, ohne daß dabei von bestimmter Seite eine bestimmte Absicht gegen Oesterreich erfolgt worden wäre. Der Wort von Serajewo dagegen war ein direkter Angriff Serbiens gegen Oesterreich. Er war es durch die nur allzu offensichtliche Beteiligung der serbischen Regierung an den Bestrebungen der schuldigen Verschwörung. Welche Macht der Welt würde sich aber durch eine Konferenz das Recht entwinden lassen, sich gegen einen heimtückischen Angreifer ungehindert verteidigen zu dürfen? England selbst wäre wahrhaftig das Letzte von allen Ländern, das sich eine solche Kränkung, ja auch selbst eine viel geringere, gefallen ließe.

Und dann das alte Märchen von Deutschlands aggressivem Militarismus! Wir hätten die Kriege von 64 und 70 und 70 gemacht, nun aber solle dieser Weltkrieg der letzte sein, den wir über das unglückliche Europa heraufbeschworen hätten! Eine grandiose Geschichtskenntnis des englischen Staatssekretärs für auswärtige Angelegenheiten! Selbst wenn man in der weisen Selbstbeschränkung auf diese letzten Jahrzehnte der Geschichte unter Abhebung all der früheren kriegerischen Angriffe Frankreichs gegen uns keine böswillige Absicht sehen wollte, dann möchte man doch immer noch höchlichst barüber staunen, die Bismarckischen Kriege als keine Angriffskriege Deutschlands betrachtet zu sehen. Man muß schon wirklich gar keinen Wert mehr auf die Beurteilung als brauchbarer Menschenkenntner und ehrlicher Historiker legen, wenn man die blutigen Herausforderungen Gramonts oder die völlig unbegründeten Subtilitäten Benedetts für die Entstehung des französischen Krieges nicht verantwortlich machen will. Man sieht aus all diesen Reden Greys immer wieder, mit was für einem entsetzlichen Unfähigen oder völlig verlogenen Pöbel man es da zu tun hat. War doch inzwischen selbst die Times schon um vieles ehrlicher, wenn sie offen bekannte: England habe sich nur aus eigenem Interesse in den Krieg eingemischt. Und noch offenerzöglicher künnte der Brief eines Engländeres an einen Chinesen, der kürzlich durch die Wälder ging, worin er mit einer Unberührtheit, die außerhalb Englands wohl ganz unendlich wäre, ausführlich barlegt, daß Deutschlands kommerzielles Vorwoken für England tödliches Gift gewesen sei, daß es deshalb den europäischen Krieg habe wünschenswert machen und daß England durch diesen Krieg, einerlei wie er auf dem Festlande verlaufen würde, die Herrschaft über den Weltmarkt dauernd erringen werde. Gewiß, das sind niederträchtige Brutalitäten, aber gegenüber Greys pomphaftesten schönen Phrasen haben sie wenigstens die Ehrlichkeit voraus.

Die deutsche Antwort an Grey.

Die „Morrb. Mts. Sta.“ schreibt unter der Überschrift „Ausflüchte“: „Sir Edward Grey hat vor einigen Tagen eine Rede über den Ursprung des Krieges gehalten, die im Wortlaut noch nicht vorliegt. Schon die übermittelten telegraphischen Auszüge aber lassen erkennen, daß der Minister sich einer Sprache bedient hat, die seinem guten Geschmack wenig Ehre macht und die ganz der Tonart entspricht, in der auch andere englische Minister nach Ausbruch des Krieges eine schlechte Sache durch hochtönende Worte zu verteidigen suchen.“

Die einzige Möglichkeit, den Krieg zu vermeiden, bestand in der Einstellung der russischen Mobilisierungsmassnahmen, wie sie Deutschland in seinem Ultimatum an Russland gefordert hat. Die russische Regierung hat die Forderung abgelehnt. Es ist bezeichnend, daß Sir Edward Grey diese Tatsache, sowie die Tatsache der Mobilisierung der gesamten russischen Armee in seiner Rede überhaupt nicht erwähnt. Es gibt das einen Anhaltspunkt für den historischen Wert auch seiner weiteren Darlegungen.

Der Minister führt ferner aus, England habe Deutschland wiederholt die Versicherung gegeben, daß es keine Angriffe auf das Deutsche Reich unterstützen werde, daß es aber abgelehnt habe, zu versprechen, im Falle aggressiven Vorgehens Deutschlands gegen seine Nachbarn neutral zu bleiben. Welchen Wert diese Versicherung Englands hat, ergibt sein Eingreifen in den gegenwärtigen Krieg, trotz der weitgehenden Erklärungen und Zusicherungen, die die deutsche Regierung bezüglich Frankreichs und Belgiens in London für den Fall abgegeben hatte, daß ein Krieg mit Russland nicht zu vermeiden sein würde. Diese Erklärungen



Konstantinopel aus der Vogelschau.

taten in unzweifelhafter Weise kund, daß Deutschland aggressive Absichten gegen Frankreich und Belgien durchaus fern lagen. Der englischen Regierung aber waren diese Erklärungen unbequem und unerwünscht, und sie behandelte sie daher als „infamous proposals“. Von deutscher Seite ist überdies nie an England das Ansuchen gestellt worden, wie Sir Edward Grey das behauptet, auch im Falle eines deutschen Aggressivkrieges neutral zu bleiben. Sir Edward Grey hat vielmehr die langjährigen Bemühungen der deutschen Regierung, mit England zu einer Verständigung zu gelangen und die Gefahren eines kriegerischen Konfliktes zwischen beiden Ländern auszuschließen, stets zurückgewiesen, weil es für ihn nur ein Ziel gab, die sogenannte Aufrechterhaltung des Gleichgewichts der Kräfte, das heißt mit anderen Worten, die Wiederherstellung Deutschlands durch die russisch-französisch-englische Koalition.

Zu diesem Zwecke hat England geheime politische und militärische Abmachungen mit Frankreich und Russland getroffen, deren Bestehen die englischen Minister vor dem englischen Parlament immer abgelehnt haben, und die erweisen, welche weitgehenden Vorbereitungen England mit seinen Bundesgenossen für den jetzigen Vernichtungskrieg gegen Deutschland getroffen hat. Diese Abmachungen, deren Vorhandensein der deutschen Regierung bekannt war, sind der Grund für die immer steigenden Rüstungen zu Lande und zu Wasser gewesen, zu denen Deutschland in den letzten Jahren gezwungen gewesen ist. Die deutschen Maßnahmen bezweckten die Abwehr eines drohenden Angriffes, nicht einen Angriffskrieg, wie das Sir E. Grey angeht, die Tatsache zu behaupten, daß Deutschland und Oesterreich die einzigen Großmächte sind, die in vierundzwanzig Jahren nicht zum Schwert gegriffen haben.

Sir Edward Grey behauptet schließlich, Deutschland erstrebe die Herrschaft über die Völker des Kontinents, um diesen nicht die Freiheit, sondern die Dienstbarkeit unter Deutschland zu bringen. Das deutsche Volk kämpft um zwei Dinge. Es kämpft einmal den ihm aufgezwungenen Verteidigungskampf zur Erhaltung seiner Unabhängigkeit und gegen die ihm von England angebotene Vernichtung; es kämpft aber auch um ein ideales Ziel im Interesse der ganzen Welt: es kämpft um die Freiheit der Meere, es kämpft um die Befreiung aller Völker, insbesondere aber auch der kleinen und schwachen Staaten, von der Gewalt Herrschaft der englischen Flotte.“

Geständnis der Morningpost über die Kriegslage.

Nachdem sich herausgestellt hat, daß England mit der Verschönerung seiner Misserfolge und mit den Lügen über den Ursprung des Krieges die breite Masse der Bevölkerung nicht veranlassen kann, in „Kitchners Heer“ einzutreten, noch die Arbeiter davon abzuhalten, zu streiken, steht man sich jetzt in England gezwungen, um dem Volk den vollen Ernst der Lage klarzumachen, in gewissem Umfang der Wahrheit die Ehre zu geben, sowohl hinsichtlich der Beweggründe Englands zur Teilnahme am Kriege, wie auch hinsichtlich Deutschlands bisheriger Erfolge auf militärischem und auf wirtschaftlichem Gebiete. Den Beginn machten die „Times“ mit ihrem bemerkenswerten Leitartikel vom 8. März: „Who we are at War.“ Einen weiteren Schritt hat jetzt die „Morningpost“ getan, die am 17. März in einem Leitartikel: „The Soldier and the Workshop“ folgende Geständnisse zu machen sich gezwungen sieht:

„Unser Land ist nicht, wie einige Leute annehmen, aus reinem Altruismus in den Krieg gegangen, sondern weil nichts Geringeres als seine Existenz bedroht war. Ein in Frankreich und in den Niederlanden (hiermit ist wohl in erster Linie an Belgien gedacht) übermächtigtes Deutschland würde unvermeidlich nachher das britische Reich zerstört haben. Das ist es, was in Wahrheit dem „Reben Papier“ und dem Geschwätz über den „deutschen Militarismus“ zugrunde liegt. Das Leben Englands erfordert, daß Deutschland nicht die Welt beherrschen darf. Aber obwohl die meisten Angehörigen der oberen Klassen dies recht gut begreifen, hat man die Arbeiterklasse ermutigt, diesen Krieg anzusehen als eine bloße Unternehmung nationaler Menschlichkeit — als eine Verpflichtung, die ein gutes Stück Geld kosten könne — das Geld anderer — aber die kein Risiko nationaler Niederlage und individueller Vernichtung in sich schließt. Als die englische Armee bei Mons schwer geschlagen wurde, wurde dem Arbeiter auseinandergelegt, daß ein englischer Rückzug eine ruhmreichere Sache sei, als ein deutscher Vormarsch, und seit der ganzen Zeit hat man ihn gelehrt, jeden Zwischenfall im Schützengraben als einen glorreichen Sieg anzusehen, während man den

verhungert und kanterott hinstellte. Dies alles ist nicht wahr: Die deutschen Armeen haben bis jetzt ihre siegreichen Stellungen in Belgien, Nordfrankreich und Polen behauptet. Überall kämpften die Deutschen auf dem Gebiete unserer Verbündeten. Sie nagen nicht am Dammertuch, im Gegenteil, die Lebensmittelpreise sind gegenwärtig in Deutschland eher niedriger als in England. Sie sind nicht zahlungsunfähig; ihre Finanzen halten die Beanspruchung ziemlich gut aus (man rechnete am 17. März in England noch nicht mit dem Misserfolg der zweiten Kriegsanleihe), wie sich bei ihrem großen Reichtum und ihrem ausgezeichneten Wirtschaftssystem erwarten ließ. Unsere braven Verbündeten, Russland und Frankreich, Belgien und Serbien, schwingen Blut bei ihren Anstrengungen, die Flut des Einfalls aufzuhalten, und unser eigenes kleines Heer hat ausräum und furchtbar gelitten aus Mangel an Munition und schwerer Artillerie. All dies ist wahr, und wenn wir an den Sieg der Verbündeten glauben, so ist es, weil wir glauben, daß sie unter dem Schutze der Vorsehung lieber bis zum letzten Blutstropfen und bis zum letzten Infanten kämpfen wollen und kämpfen müssen, als sich mit der Herrschaft des brutalen und selbsthätigen Deutschlands abfinden. Auch glauben wir, daß Seemacht, wenn gut angewandt, schließlich über die Macht zu Lande siegen muß, dank der größeren Beweglichkeit der Kräfte, über die sie verfügt. Aber wir geben zu, daß der Ausgang auf des Messers Schneide steht und daß es in dieser Sache keine Sicherheit gibt; es bleibt nur die Hoffnung und Entschlossenheit.“

Russische Angriffe in den Karpathen zurückgeschlagen.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Das gewaltige Ringen in den Karpathen hat noch zu keinem Ergebnis geführt. Die Russen machen nach wie vor die stärksten Anstrengungen, um sich des Druckes zu entledigen, der nun seit Wochen durch den Vormarsch der verbündeten Truppen von Ungarn her auf ihrem linken Flügel lastet. Sie massieren ihre Truppen in gewaltigen Angriffskolonnen, um die Verbündeten von den Höhen zu vertreiben und damit unseren Stützpunkt über das Gebirge zurückzuschlagen. Die verbündeten Truppen haben aber bisher alle diese Angriffe mit jähem Gelddenmut abgewehrt. Die Verluste der Russen werden immer schwerer; wehlich des Hlyker Passes wurden ihnen neuerlich 1500 Gefangene abgenommen; ähnlich dieses Passes aber, bei Wyzlom, stürzte der Feind vergeblich gegen die am 22. März von den Verbündeten eroberten Höhenstellungen an.

Auf dem Nordflügel des östlichen Kriegstheaters ist nur ein neuer Vorstoß der Russen östlich Augustow zu melden. Die von unserer Heeresleitung erwiderten Gegenangriffe ziehen sich an der Bahnlinie Grobno-Augustow-Swalka hin. Die Russen suchten sich hier offenbar einen Eingang in unsere Linien längs dieser Bahnlinie zu erkämpfen, um sie dann auseinanderzureißen. Der Erfolg blieb aber aus.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz unternahmen die Franzosen erneute Angriffe bei Combrès südöstlich Verdun am Rande der Maashöhen. Ihr Vorgehen blieb erfolglos. Am Hartmannsweilerkopf in den Südbogen wurde bei Aufgabe der letzten Mitteilung unserer obersten Heeresleitung noch gekämpft. Inzwischen beruft Frankreich die 18-Jährigen ein. Der „Anknabberungskrieg“, dessen sich



Das Beste zur Zahnpflege

Jeffer so sehr rühmt, beginnt immer früher über zu werden. Nur daß das Aufhören dem Feinde mehr schadet als uns.

Feindliche Flieger über Paris.
Am 11. März wurde mitgeteilt: Über Paris erschienen Donnerstag mittags mehrere feindliche Flieger, die einige Bomben auf den südlichen Stadtteil warfen, dann aber durch Artilleriefeuer vertrieben wurden. Drei Soldaten wurden tödlich getroffen. Geschadene wurden nicht angegeben.

Die Juppelinfrage in Frankreich.
In der französischen Presse hat sich eine regelrechte Juppelin-Debatte entwickelt, die sich in scharfen Vorwürfen wegen des ungenügenden Schutzes gegen Luftangriffe erzieht. Die schon früher bei ähnlichen Fällen, forderte auch diesmal die „Humanität“ die Regierung auf, die Wahrheit zu sagen. Die Juppelinfrage ist für gut befunden, die Zahl der bei dem letzten Angriff auf Paris beteiligten Juppelins und die Ortschaften, die von diesen überflogen wurden, zu verschweigen. Die Folge war, daß man natürlich sofort erriet, es läge Schwerwiegendes vor, das verheimlicht werden sollte. Das „Echo de Paris“ geht ein, daß man in Frankreich seit Beginn des Krieges schwerlich übertrübt gewesen sei durch die Lehren der deutschen Aeronautik. Das Blatt nennt den letzten Juppelinangriff auf Paris eine Tragödie, bei der man die Ueberzeugung gewinnen muß, daß es in Frankreich nicht an Einvernehmen, Zusammenarbeit und Methode, kurz, an jeder Organisation fehle. „Frankreich, dessen brillantes Genie die ersten geschickten Erfindungen in den Kisten gemacht hat, soll wirklich dulden müssen, so ruft Maurice Barres händelnd aus, daß der Pariser Himmel beleidigt, ungekrönt wird?“

Der Kampf bei Neuve Chapelle.
In einer Schilderung der Gefechte bei Neuve Chapelle erzählt ein Augenzeuge im englischen Hauptquartier folgendes: Die Deutschen zeigten die tollkühnste Tapferkeit. Mehr als einer forderte den sicheren Tod heraus, um den Angriff in Entfernung von einigen hundert Metern von unseren Linien zu leiten. Keiner von denen, die sich in solcher Weise der Gefahr aussetzten, entkam. Ein Jäger, der ein Maschinengewehr bediente, unterhielt die Beschießung während unseres Bombardements, und als unsere Soldaten herandrängten, erwartete er den Tod, indem er ruhig auf der Brüstung der Schanze stand und seine Pistole bis zum letzten Schuß abfeuerte. Die englischen Blätter melden weitere Verluste an Offizieren, im ganzen 23, darunter 7 der fanalischen Truppen. Dies erhöht die Gesamtzahl der Verluste bei Neuve Chapelle und St. Etloi auf 704. Davon sind 256 tot, 454 verwundet, 28 ihren Wunden erlegen, 15 vermisst, 5 verwundet und vermisst, 26 infolge Unfalls getötet oder verwundet usw.

Der amtliche französische Bericht
von Donnerstag mittags 8 Uhr lautet: In der Champagne ziemlich heftige Artilleriekämpfe. In der Nähe der Höhe 196 warfen wir drei Gegenangriffe zurück. In den Argonnen mihlang ein deutscher Angriff bei Fontaine Madame. Bei Spaargen warfen wir drei feindliche Gegenangriffe zurück. Von der übrigen Front ist nichts zu melden. Der Bericht von abends 11 Uhr besagt: Der Tag verlief ruhig, es ist nichts zu melden, außer einem mißglückten deutschen Angriff bei Notre Dame de Lorette.

Schwierige Lage der Russen in Nordpolen.
Wie der „T. N.“ aus dem Haag gemeldet wird, scheint sich, während die russische Offensive in den Westkarpaten,

namentlich an der Front zwischen Duxepod und Wloster, gute Fortschritte macht und als ausrichtend bezeichnet wird, die militärische Lage für die Russen in Nordpolen, besonders auf der Front zwischen dem unteren Weichsellaufe und der Grenze Weh- und Cherechen, wieder schwieriger zu gestalten. Der Druck, der russischerseits auf die anherke Nordpolen Cherechen ausgeübt wird, scheint keineswegs genügend, um den Druck der deutschen Front im Gouvernement Sumawit zu vermindern. Am unteren Weichsellaufe entfaltet die deutsche Artillerie eine äußerst wichtige Aktion. Kugeln einschlagend sollen wieder einmal neue wichtige Bewegungen des Feindes, deren eigentliches Ziel und Bedeutung bisher nicht klar erkannt werden konnten, veranschaulicht werden.

Chefverrichtungsangarischer Generalstabbericht.
Am 11. März wird aus Wien verlautbart den 26. März 1915: In den Karpaten wird weiter heftig gekämpft. Wiederholte russische Angriffe wurden bei Tag und während der Nacht abgelehnt. Die allgemeine Situation ist unverändert. Im Raume südlich Szabolcs eroberten unsere Truppen ein Stützpunkt und machten über 500 Mann zu Gefangenen. An der Front in Ost-Ungarn wurden die feindlichen Stützpunkte der Ost-Ungarn als Beobachtungshaltung der feindlichen Artillerie erkannt und makte daher in Brand geschossen werden. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Köfner, Feldmarschallleutnant.

Authentische Daten über die Stellung Przemysl.
Aus dem Österreich-ungarischen Kriegspressequartier wird gemeldet: Im Gegensatz zu den russischen Meldungen über den Fall von Przemysl seien folgende authentische Daten festzustellen: Die Trümmer von Przemysl wurden auf Befehl ohne vorherige Aufforderung und ohne Verhandlungen mit dem Feinde nach Längst und gründlich vorbereiteter Verdrängung allen Kriegsmaterials dem Feinde überlassen. Der Personalbestand betrug in der letzten Woche der Belagerung 44 000 Mann Infanterie und Artillerie, zu zwei Dritteln Landwehrtruppen; hiervon abzugeben gegen 10 000 Mann Verluste gelegentlich des letzten Ausfalls am 18. März, schließlich 28 000 Mann Kranke und Verwundete in Spitalbehandlung. In der Festung bestand die Armierung im ganzen aus 1550 Geschützen aller Kaliber, davon der Hauptteil ganz veraltet (Küher von 1861 und 1875, welche übrigens nicht mehr rechtzeitig geladung wurden). Die Abweisung des letzten russischen Angriffes in der Nacht vom 11. auf den 12. März erfolgte, da das Gros der Geschütze bereits geladung war, nur mit Infanterie und Maschinengewehrfeuer, sowie durch einige wenige, noch nicht geladung Geschütze, Küher 1881.

Russische Verluste unter den russischen Truppen.
Die Kämpfe an der russischen Bukowiner Grenze, nördlich und nordöstlich von Czernowitz und auf den Berggipfen im Ravaner Wald, dauern an. Die Russen wackeln vergeblich verweirte Anstrengungen, die Höhen im nördlichen Grenz-Tale zu halten, mühten aber überall dem kräftigen Ansturm unserer Truppen weichen. In den letzten Kämpfen zeigte sich eine gewisse Willkürigkeit bei den russischen Truppen, so daß manche Abteilungen mit Kofalen-Ragaitas angetrieben wurden. Beim Herannahen unserer Truppen eilten die Kofalen gemächlich davon, einige Abteilungen wurden aber gefangen genommen. An einigen Stellen wurden größere russische Abteilungen überrascht und umzingelt. Die Zahl der Gefangenen beträgt bisher etwa 1000 Mann, wackt aber fortwährend. Einzelne unserer

Truppenabteilungen haben schon russischen Boden betreten. Die Eisenbahnen im Norden der Bukowina haben bereits den Betrieb aufgenommen.

Die Ruhe an den Dardanellen.
Die „Times“ melden aus Tenedos vom 23. d. M.: Obwohl der Sturm abnahm, ist der Wind noch zu hart, um die Operationen gegen die Dardanellen wieder aufzunehmen. Die Minensucher sind wieder an der Arbeit.

Uneinigkeit in der Dardanellenfrage.
„Sera“ weicht aus Rom, daß in den dortigen politischen Kreisen die Uneinigkeit im Dreiverband in der Dardanellenfrage viel besprochen werde. Daß die französische Presse ihre Meinung binnen 24 Stunden geändert, die russische Auffassung für berechtigt erklärt und gleichzeitig die Neutralen von den gemeinsamen Vorteilen des russischen Vormarsches auf Konstantinopel überzeugen will, läßt auf vollkommene Uneinigkeit im Dreiverbande schließen. England ist, worauf zahlreiche Anzeichen schließen lassen, nicht geneigt, den russischen Standpunkt ohne weiteres gelten zu lassen.

Russische Schiffverluste im Schwarzen Meer.
Vor einigen Tagen lief in den Kriegshafen von Sebastopol ein russischer kleiner Kreuzer ein, der allem Anschein nach schwere Beschädigungen erlitten hatte. Das Schiff wurde sofort der Öffentlichkeit entzogen. Es dürfte auf eine Mine gelaufen und schweren Schaden davongetragen haben. Der Name ließ sich nicht feststellen. In der Stadt türkelten Gerüchte, daß in den letzten Tagen wieder ein Seegefecht im Schwarzen Meer stattgefunden hat. Vor einigen Tagen ist ein russischer Dampfer, der eine Munitionsladung an Bord hatte, auf der Höhe von Sebastopol, weil er auf eine russische Torpedobombe gelaufen war. Nur zwei Mann konnten sich retten. Unweit Batum explodierte das russische Dampfschiff „Peter der Große“ und sank, mit ihm die ganze Besatzung.

Kämpfe am Suezkanal und bei Saffra.
Das türkische Hauptquartier teilt mit: Eine Abteilung unserer gegen den Suezkanal vorrückenden Truppen rückte in der Nähe des Kanals, gegenüber der Station Badam, auf eine kleine englische Kolonne und vernichtete sie. Daraus beschloß sie zwei mit Truppen angefüllte englische Transportdampfer erfolgreich. Ebenso beschloß eine andere Abteilung einen englischen Transportdampfer zwischen Saffra und Adschidi.

Am 18. März haben unsere Truppen gemeinsam mit den kriegerischen Stämmen nördlich von Saffra, südlich von Saffra, den Feind überrascht, seine Stellungen genommen und ihn bis nach Saffra zurückgedrängt. Er verlor über 500 Mann an Toten und Verwundeten und eine Menge Waffen und Munition. Unsere Verluste betragen nur 2 Tote und 12 Verwundete.

Vor den Dardanellen nichts Neues.
Der Angriff der Türken auf Bagdad.
Der aus Bagdad zurückgekehrte Berichtshatter des „Corriere della Sera“ bemerkt zur Nachricht, daß die Türken neuerdings am Suezkanal erschienen sind: Die Meldung habe für alle, die mit der wahren Sachlage vertraut sind, nichts Überraschendes. Nachrichten aus dieser Quelle aus dem Innern von Bagdad melden, daß der allgemeine Angriff der Türken auf Bagdad vorbereitet sei, und die jetzt eingetroffene Nachricht vom Erscheinen der Türken sei die beste Bestätigung dieser Nachricht. Nach allen Meldungen aus Bagdad ist die Ausrüstung des ägyptischen Expeditionskorps aus Bagdad durchgeführt und hat niemals eine Unterbrechung erlitten. Die Angriffe auf die Dardanellen hat sie nur beschleunigt, und die Folgen werden sich sehr bald zur

Für die Jugend

Sonder-Angebot

Mittelhaus
Renner
Dresden-Altmarkt

haben wir entzückende Neuheiten - preiswert, schön, in deutschem Geschmack - für Frühjahrs- und Sommer-Kleider, Jacken-Kleider.

Backfische
Backfisch-Kostüm aus blauem Kammgarn-Wollstoff (Cheviot), Moiré-Verzier. M 39⁰⁰
Backfisch-Jackett, tolle, kurze Form, mit Gürtel, aus einfarbig Wollstoff (Chev.) M 12⁵⁰

Mädchen
Mädchen-Kleid aus kariertem Wollstoff, Blusenform, w. Garnitur, für 4 Jahr M 9⁵⁰
Jede weill. Gr. 0.50 mehr
Mädchen-Jackett, Kieler Form, a. blauem Wollstoff, Armeel. 25 stücker., f. 4 Jahr M 5⁰⁰
Jede weill. Gr. 0.75 mehr
Mädchen-Jackett a. braunem Wollstoff (Cheviot), ringsum tief. Gürtel, für 4 Jahr M 0²⁵
Jede weill. Gr. 0.75 mehr

Mäntel, Anzüge, Blusen, Röcke. Hüte und Mützen sind in großer Zahl hereingekommen und zeugen von großer Leistungsfähigkeit

Backfische
Backfisch-Kostüm aus praktischem, mittelfarbigem Stoff, Jacke a. Halboseide M 34⁰⁰
Backfisch-Kleid aus schweiz.-w. kariert Wollstoff, absteckend. Besatz 27⁰⁰

Knaben
Knaben-Pyjack, Kieler Matrosenform, a. blauem Wollstoff, für 4 Jahr 6⁵⁰
Jed. weill. Gr. 0.50 mehr
Knaben-Anzug a. blauem Kammgarn-Wollstoff (Chev.) f. 4 Jahr 15⁰⁰
Jed. weill. Gr. 0.75 mehr
Knaben-Anzug, Sportform, Falten und Gürtel, meistert. f. 4 Jahr 18⁰⁰
Jed. weill. Gr. 0.75 mehr

Der Renner-Katalog ist erschienen. - Auf Wunsch postfreie Zusendung!

Jeden auswärtigen Auftrag erledigen wir sofort und senden post- u. bahnfrei

RENNER

Dresden-Altmarkt

Einjähriger höherer kaufmännischer Kurs
an der
Deftentlichen Handels-Lehranstalt zu Chemnitz.

Gediegene kaufmännische Ausbildung für junge Leute, die die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst erworben haben.
Anmeldung beim
Direktor Prof. Dr. Wilsdorf.

Persil

für
Wollwäsche

Wollwäsche wird nie filzig, sondern bleibt stets locker und grifflig,

wenn zum Waschen Persil, das selbsttätige Waschmittel, gebraucht wird. Infolge seiner stark desinlizierenden Wirkung tötet es alle Krankheitskeime selbst beim Waschen in handwarmer Lauge. Deshalb

besonders vorteilhaft

für Wollachen, da diese nicht gekocht werden dürfen!
Man beachte folgende

GEBRAUCHS-ANWEISUNG:
Persil wird nicht in kaltem, sondern handwarmem Wasser (35° C) aufgelöst und die Wäsche darin etwa 1/2 Stunde geschwenkt (also nicht gekocht). Nach gutem wiederholtem Ausspülen wird die Wäsche ausgedrückt, nicht ausgewrungen. Das Trocknen darf nicht an zu heißen Orten, auch nicht unmittelbar an der Sonne geschehen.

So waschen Millionen Hausfrauen!

HENKEL & Cie., DÜSSELDORF,
auch Fabrikanten der bekannten **Henkel's Bleich-Soda.**

Entdeckung der Engländer bemerkbar machen. Waffen und Munition seien im Überflusse vorhanden. Die Militär-
magazine in der Nähe von Beirut seien von Freiwilligen
umhüllt. Jedem würde ein Gewehr und 1000 Patronen zur
Verteidigung von Beirut gegeben.

Ein bemerkenswerter Unfall deutscher Unterseeboote.
Stenmes von den Dänen" meldet aus Kopenhagen, daß infolge
des Miteinander der deutschen Unterseeboote die englischen
Kriegsschiffe die Blockade von Seebrügen aufgehoben haben.

Ein englischer Dampfer torpediert.
Neuer meldet: Das Schiff „Dalmira" wurde auf der
Küste nach Boulogne durch ein deutsches Unterseeboot zum
Sinken gebracht. Die Besatzung erhielt zehn Minuten
Zeit, um das Schiff zu verlassen. Sie landete auf der Insel
Wight.

Ein holländischer Dampfer torpediert!
Aus Dover meldet Reed: Der holländische Dampfer
„Medea" wurde Donnerstag morgen von dem Unterseeboot
„U 29" 12 Meilen südlich von Beachy Head versenkt. Die
Mannschaft hatte fünf Minuten Zeit, das Schiff zu verlassen
und wurde von einem britischen Kreuzer aufgenommen. Die
„Medea" gehörte der Königl. Holländischen Schiffsfahr-
gesellschaft und war von Calcutta nach London unterwegs.
Die britische Admiralität gibt über die Versenkung der
„Medea" folgendes bekannt: Die „Medea", deren Name in
großen Lettern auf den Schiffseiten aufgemalt war, wurde
am Donnerstag vormittag 10 Uhr bei Beachy Head von dem
Unterseeboot „U 29" angehalten. Sie erhielt den Befehl, ein
Boot auszuweichen, das die Mannschaften aufnahm. Das
Schiff wurde dann durch Kanongeschüsse zum Sinken ge-
bracht. Das Unterseeboot verweigerte die Rückgabe der
Schiffspapiere. Ein englischer Zerstörer brachte die Be-
satzung später nach Dover. Den Matrosen zufolge hätte
die „Medea" eine Ladung Kapseln an Bord. Das Unter-
seeboot gab der Besatzung zehn Minuten Zeit, um das
Schiff zu verlassen. Die Besatzung wurde nach zwei
Stunden von dem Zerstörer aufgenommen.

Ein norwegisches Schiff durch „U 29" angehalten.
„Daily Telegraph" meldet aus South Shields: Das nor-
wegische Segelschiff „Gazelle", das Donnerstag hier eintraf,
war auf der Fahrt von dem deutschen Unterseeboote „U 29"
angehalten worden. Die „Gazelle" verließ Christianland
ohne Ladung und war auf dem Wege nach dem Tine.
40 Meilen von Eidsfjeld, um 2 Uhr nachmittags, hörten die
Besatze bei schönem Wetter ein scheinendes Geräusch und
glauteten, daß es von einem Flugzeug herrühre. In ihrem
Erstaunen fanden sie, daß es von dem Auspuffrohr eines
deutschen Unterseebootes kamme, das sich beinahe längs-
seits des Schiffes befand. Der Kommandant des Untersee-
bootes rief den Kapitän an und gab der Besatzung zehn
Minuten, um das Schiff zu verlassen. Der Befehl wurde
befolgt. Fünf Mann von dem Unterseeboote mit dem
Kapitän gingen an Bord des Seglers. Der Kapitän nahm
Einsicht in die Schiffspapiere und überzeugte sich, daß der
Segler keine Ladung führe. Darauf wurde das Schiff frei-
gelassen. Das Unterseeboot tauchte und verschwand.

Zur Aufbringung des „Jaankroon".
Die holländische Dampfergesellschaft hat ein Telegramm
des Kapitäns des aufgedrachten Dampfers „Jaankroon" er-
halten, in dem dieser mitteilt, daß das Schiff sich befinde
südlich von der Insel Sumatra und daß die Besatzung
sich dort aufhält. Ein Aufbruch wurde beschlossen.

Witten auf dem Ozean gesunken!
„Daily Chronicle" meldet aus New York: Der Dampfer
„Dender" von der Rollops-Linie, von Bremen nach New-
York unterwegs, ist mitten auf dem Ozean gesunken. Die
Ursache ist noch nicht bekannt. Die Passagiere, sowie die
Besatzung wurden gerettet.

Ein englisches Jagdgläubdus.
Der Reuterische Büro meldet aus New York: Der
Washingtoner Vertreter der „Associated Press" erklärt,
daß Großbritannien versprochen habe, alle amerikanischen
Ladungen, die vor dem 1. März übernommen wurden, und
jetzt im Begriffe sind, die deutschen Häfen zu verlassen, noch-
hinzu zu behandeln. Der Reuterische Vertreter erklärt,
diese Zusage sei die Antwort auf die Anfrage des amerikanischen
Staatsdepartements an Großbritannien, welches der Status
der Ladungen sei, die von Amerikanern in Deutschland ge-
kauft wurden, aber wegen Mangels an Transportmitteln
nicht vor Erlass der britischen Verordnung verladen wer-
den konnten.

Die Haltung Amerikas im sinesisch-japanischen Konflikt.
„Daily Telegraph" meldet aus New York: Die Nachricht,
daß die Vereinigten Staaten bei Japan wegen der sinesischen
Frage Einspruch erhoben hätten, sei ungenau. Präsident
Wilson habe erklärt, die Vereinigten Staaten hätten nicht
Einspruch erhoben, sondern nur an Japan eine Anfrage über
die Natur seiner Forderungen gerichtet. Darauf sei noch
keine Antwort eingetroffen. Die Vereinigten Staaten
hätten also über die zu befolgende Politik noch keine Be-
schlüsse gefaßt.

Die Besorgnis in China wächst.
„Daily Telegraph" meldet aus Peking: Die Besorgnis
im Lande wächst, da man glaubt, daß die nachgelassene
Haltung der Chinesen in Anbetracht des Umstandes, daß
Japan darauf ausgeht, eine Axi-Souveränität über China
zu erlangen, nutzlos sein wird. Da 60000 Mann japanischer
Truppen mit zahlreicher schwerer Artillerie über das Land
verstreut sind und die japanischen Stellungen sich offen darauf
berufen, wenn nötig, als agens provocateurs zu
handeln, ist die Lage nicht weniger als ernstlich. Die
leitenden japanischen und sinesischen Kreise sind überzeugt,
daß ein etwa eintretender Kabinettwechsel in Japan nichts
in der Lage ändern würde. Alle Japaner sind einig,
die gegenwärtige Gelegenheit zu benutzen, um die ersten Schritte
zu einer selbständigen Kontrolle über die Handelswaren und
Schantung zu tun. Wie sich auch immer die Verhandlungen
entwickeln mögen, eine militärische Aktion ist sicher im Laufe
des Aprils zu erwarten. Im ganzen Lande kommen zahl-
reiche kleine Zwischenfälle vor, Ueberfälle und Boykott-
bewegungen, die zu ernstlichen Verwickelungen führen
müssen. Unter diesen Umständen ist es unbedingt not-
wendig, die Klausel des englisch-japanischen Bündnisses in
Erinnerung zu bringen, die einen offenen Gedanken-
austausch besonders für einen Fall wie den gegenwärtigen
vorseht. Wenn nicht die ganze Zukunft Chinas un-
widerstehlich aufs Spiel gesetzt und die alleinigen sinesischen
Handelsgesellschaften nicht an den Rand des Ruins
gebracht werden sollen, muß vorgebaut werden, bevor es zu
spät ist. Dieses ungewöhnliche politische Geschäft ist schon
zu sehr in die Länge gezogen worden. Jeder weitere Tag
vermehrte die Gefahr. Die Klugheit verlangt, daß wir nicht
zu spät das Entschieden einer neuen asiatischen Frage an-
erkennen, sondern auch eine Politik machen, die den ver-
änderten Umständen gerecht wird. Ein wichtiger Schritt
sollte von amtlicher Seite sofort angefordert werden, näm-
lich daß die britischen Behörden nicht an den Rand der
britischen Verträge ignorieren, und die Grundprinzipien,
die den britischen Handel, die Industrie und die Diplo-
matie betreffen, mit Gleichgültigkeit behandeln, dauernd ver-
schlafen bleiben. In der Konferenz am Dienstag wurden
fünf Artikel der handelsrechtlichen Fragen behandelt, die sich
mit den Eisenbahnen, Bergbau und Anleihen betreffen.
Die wichtigsten Artikel 1 und 3 sind noch unerledigt. Die
Frage der Bergwerke am Jantse wurde auch besprochen,
führte aber zu keinem Ergebnis.



Weitere Kriegsnachrichten.

Das genaue Ergebnis der Zeichnungen auf die
zweite Kriegsanleihe

bezieht sich auf 9060 000 000 Mark und setzt sich zu-
sammen aus 6616 Millionen Zeichnungen auf Anleihen-
käufe, 1675 Millionen Anleihen mit Schuldschulden-
tragung und 775 Millionen Zeichnungen auf Reichs-
schatzanweisungen. Das Ergebnis wird sich noch er-
höhen durch die Zeichnungen der Truppen im Felde,
für die, soweit sie den Betrag von 10 000 Mark nicht
übersteigen, eine Verlängerung der Zeichnungsfrist bis
zum 10. April bewilligt worden ist. Die Zeichner er-
halten Zuteilungsscheine von der Stelle, bei der sie
gezeichnet haben. Es wird volle Zuteilung auch auf
die Schatzanweisungen erfolgen. Zahlungen können
bekanntlich vom 31. März ab geleistet werden.

Verurteilt Kriegsfliegern.

Vor dem Kriegsgericht von Clermont-Ferrand fanden
am 20. März, wie aus Paris gemeldet wird, zwei ge-
wichtige Persönlichkeiten unter der Anklage des Betruges,
Jean Tourain, der Präsident der Kommission und der
Grundbesitzer Josef Charles. Durch unredliche Maß-
nahmen verdiente jeder der Betrüger täglich 600 Franken.
Das Kriegsgericht verurteilte sie zu zwei Jahren bzw.
20 Monaten Gefängnis und zu lebenslanglichem Verluste
der bürgerlichen Ehrenrechte.

Ein neuer französischer Völkerrechtsbruch.

Auf besonderen Befehl des Kaisers ist in der Herrscher-
halle des Zeughauses der Inhalt einer blindgehengenen
französischen Granate, die am 7. März d. J. im Verlaufe
unserer 2. Armee niedergegangen und aufgefunden worden
ist, ausgekelt worden. Der Inhalt dieser Granate besteht
entgegen dem Völkerrechte, aus allen möglichen alten ver-
rostenen Eisenstücken, die, wenn sie unsere Krieger getroffen
hätten, im höchsten Grade schwere Verwundungen herbeiführ-
ten hätten. Sie sind noch gefährlicher, als die be-
kannnten Dum-Dum-Geschosse.

Die „Kowojce Wrenja" gegen Italien.

Die „Kowojce Wrenja" schreibt, es wäre ein Skandal,
wenn Russland erlaube, daß Italien Triest nehme, und
kritisiert scharf die westeuropäische Diplomatie, weil diese
die Abtretung empfehle. Das Blatt versucht den Beweis
zu führen, daß Triest slavisch sei. Die Italiener seien,
wie die Deutschen, Meister in der Kunst der Unterdrückung,
was aus der völligen Nichtachtung der kulturellen Rechte der
Slowenen im nordwestlichen Teil der Region Venetiens
hervorgehe.

Die Richtigjührigen.

Die Franzosen werden also jetzt auch den Jahrgang
1917 ihrer militärpflichtigen Jugend einberufen, d. h. die
im Jahre 1897 geborenen jungen Leute. Erst kürzlich
wurde die Jahresschleife 1916 einberufen. Die Kameraden
haben zwar dem Befehl, das Einberufen der Richtigjührigen
verlangt, ihre Zustimmung noch nicht gegeben,
aber an ihrer Zustimmung ist natürlich nicht zu zweifeln.
Unsere Feinde sind ja immer rasch bei der Hand, unsere
„Gestalten" in großen Farben zu schildern, über die „Weisse"
und „Rinder" zu spotten, die wir unter die Fahne berufen.
Dabei haben wir noch nicht einmal die Zwanzigjährigen
einberufen, die Jahresschleife 1915. In Frankreich aber ist
dieser Jahrgang schon längst aufgebraucht, in Russland
wird er eben an die Front gesteckt. Franzosen und Russen
sollten daher doch ein bisschen vorsichtiger sein in dem
billigen Spott über unseren Mangel an Soldaten. Und
die Franzosen hätten eigentlich allen Grund, ob ihres Nach-
wuchses besorgt zu sein. Frankreich ist ein menschenarmes
Land. Die ungeheuren Opfer, die der Krieg verschlingt,
die schon heute nicht nur verhältnismäßig, sondern auch
absolut weit höher sind als unsere gewöhnlich nicht
leichten Blutopfer, müssen sich nach dem Frieden noch
stärker fühlbar machen als anderswo. Die sozialistische
„Humanität" wendet sich denn auch gegen die Verschwendung
nationaler Energie, die mit der Einberufung dieser „Rinder"
getrieben werde. Und man solle lieber die fünfzigjährigen
einberufen als diese Rinder, welche der Reichtum und die
Zukunft Frankreichs seien. Aber freilich solche Worte ver-
halten ungehörig in dem Munde, von dem das ganze Volk
jetzt besessen zu sein scheint. Aber um so bitterer ist
nachher die Erkenntnis, daß diese „Zukunft" Frank-
reichs vergebens geopfert wurde.

Die amerikanische U-Boot-Verlieferung.

Neuer meldet aus Washington: Infolge eines Be-
richtes, daß die Forelover-Werke in Quincy (Massachusetts)
Unterseeboote baut, die in Teilen an eine kriegsführende
Macht verkauft werden, hat der Marineminister Daniels

eine Untersuchung eingeleitet. Daniels erklärte angeblich,
daß eine ähnliche Untersuchung schon einmal auf Wunsch
des Senates von Forelover eingeleitet wurde, aber ergebnislos
verließ.

Lebensmittel in Postpaketen.

Der amerikanische Postminister warnt die Deutsch-
Amerikaner, die eine Aktion begonnen haben, um mit Post-
paketen Lebensmittel nach Deutschland zu senden. Diese
Pakete könnten von den Verbänden beschlagnahmt werden.
Protest Chiles gegen die Verletzung seiner Neutralität.

Neuer meldet aus Santiago: Chile wird bei der eng-
lischen und der deutschen Regierung gegen die Verletzung
seiner Neutralität in dem Gesichts der Juan Fernandez,
wo am 14. d. M. die „Dresden" in den Grund geholt
wurde, Protest einlegen. Das Gesichts hat innerhalb der
chilenischen Territorialgewässer stattgefunden.

Neue Bente für unsere U-Boote.

In Christiania sind ungeheure Vorräte von Getreide
angesammelt, die nach Suva, Liverpool, Kopenhagen und
Bordeaux bestimmt sind. Alle verfügbaren Schiffe sind bereits über-
stellt und noch liegen 50000 Tonnen vorrächtig, für die kein
Frachtraum vorhanden ist.

Unteruchung einer Zeppelinbombe.

Die „Agence Havas" meldet: In Courbevoie, einem
Vorort im Nordwesten von Paris, wurde eine nichtexplodier-
te Bombe, die von einem Zeppelin in der Nacht vom 20. auf
den 21. März abgeworfen worden war, entdeckt. Sie
wurde zur genaueren Untersuchung auf das städtische Labora-
torium gebracht. Die Bombe besteht aus einem Metall-
zylinder von 25 cm Durchmesser und wiegt 70 bis 90 kg.

Eine albanische Erhebung gegen Serbien.

Ein starker Stimmungsumschwung gegen den nach
dem Weggange des Fürsten Wied als Befreier Albanens
begrüßten Essad Pascha hat sich nach kürzlicher von dort
eingetroffenen Nachrichten im ganzen Lande vollzogen.
Seine große Einflüß ist völlig geschwunden und erstreckt
sich nicht mehr weit über die Schär der in seinem Lohn
bedinglichen Gefolgsleute hinaus. Christliche wie mohamedan-
ische Albanesen sehen in ihm den im Grunde Serbiens
stehenden Feind der albanischen Freiheit. Albanien steht
ganz auf Seiten der Zentralmächte und der Türkei, von
denen man einzig und allein die endgültige und wirkliche
Freiheit des Landes erhofft. Der Führer dieser Bewegung
ist ein früherer türkischer Kavalleriemajor Adil Bel, der
nach dem Weggange des Fürsten Wied Wendenarmee-
kommandeur in Durazzo und späterhin Befehlshaber der
gesamten albanischen Wendenarmee war. Die Organisation
des Aufstandes gegen Essad Pascha war Adil Bel's Werk,
und es sprechen alle Anzeichen dafür, daß es unter seiner
Führung zu einer ernsthaften Unternehmung der vereinigten
Albanesen gegen Serbien kommen wird.

Spaniens Erwerb in England.

Die spanische Regierung ist in London vorstellig ge-
worden, um die Ausfuhr-Erlaubnis von Zinn zu er-
werben, da tausende von Arbeitern der Hochöfen von
Bilbao in Gefahr sind, infolge des Mangels an Zinn ruhen
zu müssen.

Russische Kornelieferung in Norwegen.

Die norwegische Regierung hat die Genehmigung der
russischen Regierung erhalten, 3000 Tonnen Weizen aus
Rußland zu beziehen. Das ist für das kornarme Nor-
wegen sehr erfreulich, zumal bei der Geldknappheit Ruß-
lands und dessen Ueberflusse an Getreide der Weizenpreis
nicht sehr hoch sein wird. Man nimmt sogar an, daß die
Petersburger Regierung die Ausfuhr weiterer Kornmengen
gestatten wird. Trotzdem hat die Sache ihren Haken.
Norwegische Schiffskreuzer weisen daraufhin, daß es sehr
schwierig sein wird, den Weizen, der in Archangelsk liegt,
zu beschaffen. Der russische Weizen werde daher nicht
billiger als der amerikanische Weizen sein.

Amerikanische Kriegsmaterialelieferungen.

Ein Eigenbericht von Tibens Tegm vom 22. März
teilt folgendes mit: Frankreich bestellte: 900 15 om-
Geschütze, 3,5 Millionen Kilogramm Pulver, 100 000 Rem-
ington-Gewehre, 13 Millionen Patronen und große
Mengen Artilleriemunition. England bestellte: 200 000
Remington-Gewehre, 200 Millionen Patronen, 500 000
Fuzilergewehre, 1500 Maschinengewehre, 50 000 Pistolen,
2000 Mörserautomobile, 2 Millionen Kilogramm Pulver.
Italien bestellte: 50 23 om-Mörser, Artilleriemunition
für 12 Millionen Dollar, 100 000 Karabiner, 100 Millionen
Patronen, 2 Millionen Kilogramm Pulver, viele Flug-
maschinen und 4 Millionen Flugmaschinenpfeile. Fracht-
automobile wurden aus Amerika bis jetzt 31 550 Stück für
die Verbündeten geliefert.

Zur Frühjahrspflanzung

empfehle alle Baumschulartikel in guter Qualität zu mäßigen Preisen.
3000 Rosenhochstämme
 in den herrlichsten Farben zu billigsten Preisen.

Paul Hintert, Baum- u. Pflanz-Geschäft



Rieser Kloster-Tropfen
 Feinster Likör
 aus heilkräftigen Gebirgskräutern
 destilliert.
 Appetitanregend. — Verdauungsbefördernd.
 Nur echt in Originalfüllung bei
Paul Starke, Albertplatz.
 Versandfertige
Feldpost-Packung
 stets vorrätig, auch in den bekannten Verkaufsstellen.

Staatl. konz. Vorbereitungsanstalt
 für Militär u. Schulprüfungen (einschl. Abiturium, auch f. Damen) von **Direktor Hopke, Dresden, Johann-Georgens-Allee 23.** Glänzende Erfolge. Pension. Prospekt.

Warum? Weil die große Stellung der Rgl. Sächs. Landeslotterie im April stattfindet und das Rieser Tagesblatt die Stellungliste v. Tage bringt.
 Bestellungen nimmt jeder Briefträger sowie Zeitungsbote entgegen.

Zahle für Schlacht-Pferde
 hohen Preis. Otto Sundermann, Hofschlächter, Riesa. Telefon 273.

Einige schwere Leitspindel-Drehbänke
 gegen Kasse zu kaufen gesucht.
 Max Sigler, Chemnitz, Apollonstr. 27, Fernspr. 6695.

Reines, gebrauchtes, sehr unterhalten. **Büfett** billig zu verkaufen
 Goethestr. 7, 1.

Brotschle in Dresden
 kann sich Käufer bei schnellstem Kauf mein gutgeheutes Garderobengeschäftes verbunden mit Mahabteilung schaffen. Ich habe etwas anderes vor, besch. will u. muß schnell verkaufen. Gef. Off. u. U759 an Hausstein & Bogler Dresden erb.

Buchbinder
 kann sofort antreten.
Langer & Winterlich,
 Riesa, Goethestr. 59.

Kaufmann,
 erfahren in Buchhaltung und Geschäftsführung, sucht sich zu betätigen, auch ausschließliche u. für Stunden. Abr. erb. u. C 388 in d. Exped. d. Bl.

Kutscher
 für sofort od. später. Zeugnisbesitzer. erbet. Fortweiser von Egidy, Weigig am Raschitz. Von Lampertswalde, Amtsh. Großenhain.

Geschirrführer,
 einige kräftige **Aushilfsarbeiter,**
 im Wäbeltreiben bewandert, sucht **M. Gumlich.**

3 Streckenarbeiter werden zur Aushilfe für Bahnhofsarbeiten in Stande gesucht. Meldungen hieselbst. **Rgl. Eisenbahn-Bauamt Döbeln K.**

Debit.		Gewinn- und Verlust-Konto für 1914.		Credit.	
An-Betriebskosten	11849,74	Per Vortrag von 1913	92,02		
Verwaltung	400,—	Betriebsentnahmen	13764,56		
Ueberweisung an den Reservefond 5% von A 2071,97	103,50	Zinsen	465,13		
Abreibungen auf Gleisanlagen-Konto	632,44				
Gebäude-Konto	406,61				
Pferde-Konto	158,—				
Wagen- u. Invent.-Konto	676,40				
Vortrag auf neue Rechnung	95,02				
	14321,71		14321,71		

Aktiva.		Bilanz für 1914.		Passiva.	
An-Gleisanlagen-Konto	22000,—	Per Aktienkapital	50000,—		
Zugang	1632,44	Reservefond	4055,42		
	23632,44	Zuführung	103,50		4158,92
Abreibung	632,44	Dividenden-Konto	68,—		
Gebäude-Konto	10800,—	Gewinnvortrag auf neue Rechnung	95,02		
Zugang	56,61				
	10856,61				
Abreibung	406,61				
Pferde-Konto	3000,—				
Zugang	3850,—				
	6850,—				
Abgang	8092,—				
	3158,—				
Abreibung	158,—				
Wagen- u. Invent.-Konto	5000,—				
Zugang	176,40				
	5176,40				
Abreibung	676,40				
Guthaben beim Kreditverein und Kassenbestand	18371,94				
	54321,94				54321,94

Riesa, im Februar 1915.
Rieser Straßenbahn-Gesellschaft.
 F. A. Bretschneider.

Wer erteilt j. Herrn **engl. Sprachunterricht?**
 Honorarforderung ist angun- gen. Best. Offerten unter R 304 in die Exped. d. Bl.

Brille-Abfall
 kann unentgeltlich ab- gefahren werden.
G. Heinig, Langenberg,
 am Bahnhof.

Nach der Konfirmation

fühlen sich die Konfirman- den und deren Eltern ver- anlasst, für die ihnen aus Anlass des Konfirmations- tages zuteil gewordenen beson- deren Ehrungen zu danken.
 Der einfachste Weg ist die Absendung einer ge- druckten Dankeskarte.

Dankeskarten
 in nur geschmackvoller Aus- führung liefert
Buchdruckerei
Langer & Winterlich,
 Riesa,
 nur Goethestr. 59.

Rosen,
 hochstämmig, sehr stark und in besten Sorten empfiehlt preiswert
Gärtnerei Gostewitz.

1. Saatkartoffeln
 offeriert billigst
Hans Ludewig,
 Elbstraße 1. Telefon 68.

Frühsaatkartoffeln
 empfiehlt **R. Schnelle,**
 Schützenstr., Telefon 285.

Gute Speisekartoffeln
 gegen sofortige Kasse zu kaufen gesucht. Angebote zu richten an den Stadtrat zu Ehrensriedersdorf.

Der Geschäftsbericht

unsere Institut für 1914 ist zur Ausgabe gelangt. Gedruckte Exemplare können an unserer Kasse entnommen werden; auch senden wir solche auf Wunsch gern portofrei zu.

Mitteldeutsche Privat-Bank
 Aktiengesellschaft
 Abteilung Riesa a/E.

Rieser Grabstein-Geschäft

in Firma **Rob. Otto Rasch.**
Ing. Max Taupitz, Poppitzer Str. 29
 während meiner Abwesenheit im Felde durch sachkundige Kräfte unverändert weitergeführt wird, und bitte, das mir bisher erwiesene Vertrauen meinem Geschäfte auch während der Abwesenheit zu schenken.
 Gleichzeitig empfehle ich mein großes Lager von **modernen und geschmackvollen Denkmälern** zur gefälligen Beschichtigung.
 Ich versichere, daß jede Ausführung sorgfältig und sauber, wie bisher bekannt, hergestellt wird.
Hochachtungsvoll
Max Taupitz, Bildhauer.

Meiner werten Kundschaft

nochmals zur Kenntnis, daß ich von jetzt ab mein Geschäft in der Bäckerei von **Paul Pache, Riesa**

Goethestrasse Nr. 61

weiterführe. Ich bitte meine werte Kundschaft, mir das jederzeit entgegengebrachte Vertrauen auch hier zu bewahren.
Hochachtungsvoll
Emil Weiß, Bäckermeister.

Zum Osterfeste

empfehle als prächtigen Gastrank
1 Kasten „Radeberger Pilsner“
 (Original Brauerei-Abfüllung).
 Alleinige Verkaufsstelle:
Hans Ludewig
 Elbstraße 1 — Fernsprecher 28

Wein.

Rats und Weiswein, Süßwein, Apfelwein
 liter- und halbliterweise,
Beerwein empfiehlt
G. A. Schulze, Wettinerstr. 22.

Hochf. Gebirgs-Simbeerjaft
 frisch eingetoffen, empfiehlt
G. A. Schulze, Wettinerstr. 22.

Garant. rein. Olivenöl
 empfiehlt
G. A. Schulze, Wettinerstr. 22.

Backpulver
 neu entworfen,
Honig-Ersatz
 Pfund 60 Pfg.,
 empfiehlt
Georg Schneider,
 Wettinerstr. 29,
 gegenüber der Wolkerei.

Sammel-Kindenzuge
 verkauft Dienstag früh
Bruno Schneider,
 Bismarckstr. 59.

Reiniger-Wein,
 ein bewährtes Mittel bei Ver- dauungsschwäche, Appetit- losigkeit, Blähungen, Magen- drücken, Verstopfung etc. etc., in Flaschen zu 50 Pf., 1 Mt. u. 2 Mt. empfiehlt
A. B. Gennide, Drogerie.

Reiniger
Wachholderjaft
 in Dosen zu 60 Pfg. und 1 Mark empfiehlt
Drogerie A. B. Gennide.

Steuer- reklamationen
 fertigt an
Ernst Nürbchen,
 Riesa.

Ziehung 18., 19. Mai 1915.
5. Geld-Lotterie
 der Königin-
Carola-Gedächtnisstiftung
 für das rote Kreuz.
 Für Kriegshilfe.
225000 Mark
 Barygewinn.
Hauptgewinn 25000 Mk.
 usw. usw.
 Auf je 10 aufeinander- folgende Nummern mindestens ein Gewinn.
Los 1 Mt. Porto und 2 Pf. Liste 30 s.
 Nachnahmegebühr, extra.
Hauptvertrieb
Invalidendank,
 Dresden, Seestraße 5.
 Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Schon in der Schule war ich mit **Sommersprossen** und **Pickeln** bedrängt. Seitdem ich Ihre **Obermeyer's Medizinale Herba-Seife** gebrauche, ist mein Gesicht rein und glatt. Stud. G. in R. Herba-Seife à Stk. 50 Pfg., mit ca. 30% Herba-Extrakt verstärkt Mt. 1.— Zur Nachbehand- lung Herba-Creme à Tube 75 Pfg., Glasdose Mt. 1.50. S. h. i. a. Apotheken, Droge- rien und Parfümerien.

Der Besuch des Königs beim 12. Armeekorps.

Nachdem in vergangener Woche das 12. Armeekorps die Ehre gehabt hatte, mit Teilen seiner Regimenter vor die Augen des Kaisers zu treten, wurden dem Korps gestern durch den Besuch des Königs von Sachsen erneut Freude und Auszeichnung zuteil.

Der König wurde von der präsentierenden Truppe mit einem dreimaligen Hurra empfangen und schritt, nachdem er herzliche Worte der Begrüßung an den Kommandierenden General, General der Infanterie d'Essa, gerichtet hatte, die Front der Truppen ab, wobei er jeden Truppenteil besonders begrüßte.

Ich freue mich, hier draußen einen großen Teil der Truppen des 12. Armeekorps begrüßen zu können. Das Korps hat, seit dem ich es das letzte Mal gesehen habe, harte Kämpfe erduldet und ehrenvoll bestanden.

Es drängt mich, den tapferen Kämpfern von Craonne und den Heiden, die bei P. in schwerstem Artilleriekampf ausgeharrt und ihr Blut vergossen haben, persönlich meine vollste Anerkennung auszusprechen. Nach glanzvoller Vergangenheit seit Beginn des Krieges sehe ich heute einen großen Teil des Korps, das ich selber mehrere Jahre hindurch — leider nur im Frieden — zu führen Gelegenheit hatte, um mich versammelt.

Alle Truppen haben, auch im Verein mit hervorragenden preussischen Truppenteilen, schier Uebermenschliches geleistet und dauernd die sächsische Waffenehre hochgehalten.

Um der Freude über die Leistungen meiner Truppen Ausdruck zu geben, habe ich beschließen, heute eine Anzahl Auszeichnungen zu verleihen.

Der Monarch überreichte hierauf persönlich unter huldvollen Worten eine Anzahl Auszeichnungen an Offiziere und Mannschaften des Korps. Der Kommandierende General dankte im Namen des Korps für die gnädigen Worte der Anerkennung und brachte ein dreimaliges Hurra auf den König aus. Sodann begab sich der Monarch mit dem Kommandierenden General und den Prinzen nach dem Korps-Hauptquartier und stattete von hier aus am Nachmittag dem Kriegslazarett in S. und dem Armeehauptquartier einen Besuch ab.

Der Niedergang Frankreichs in den Schilderungen eines Neutralen.

Dr. Der Schweizer G. W. Zimmerli hat im Dienste der Menschlichkeit den größten Teil der Monate September bis Januar während der Kriegszeit in Frankreich zugebracht. Er hat Paris, Bordeaux und Paris besucht, und da er während dieser Zeit auch zweimal in Deutschland zu tun hatte, so konnte er einen gewissen Vergleich zwischen dem Leben und Treiben der beiden kriegsführenden Völker ziehen.

Schuld und Sühne.

Roman von Käthe Lubowski.

25

„Hast Du schon einmal an solcher lösen Geschichte jemand vertoren, Ruth?“

„Gottlob nein. So tragisch kommt's nur in ganz vereinzelt Fällen. Die daran sterben, würden vielleicht auch so um die Ecke gehen — wenn sie Härter oder Bäder wären, sagt Papa. Ihr Aufstehen wird nicht soviel davon gemacht.“

„Der bunte Rock tut's auch nicht in allen Fällen. Und Oswald hält ihn heilig, Marie Luise. Ich kann sein Versprechen ad acta legen. Er steht auf festen Füßen. Wie soll ich ihm da aufhelfen? Du wagst es, den Kopf darüber zu schüttele? Ich kündige Dir die Freundschaft auf. Genügt es Dir nicht, wenn Papa sagt, daß er der Solideste im Regiment ist, angenommen Rastings natürlich, daß er von seinem Wechsel wart und keine Kratte angerührt hat, solange er hier ist?“

„Nein! Trotz aller Hochachtung, die ich sonst vor dem Urteil Deines Vaters habe, als Schwester genügt es mir nicht. Aber laß uns das Gespräch abbrechen. Wir verstehen uns darin nicht. Wenn Du nur ein einziges Mal das Wort „Kameradschaft“ als Bezeichnung für eine treue, gegenseitig aufeinander achtgebende Lebensgemeinschaft, die man mit dem Alltagsnamen „Ehe“ heißt, setzen wolltest.“

„Mit dem Alltagsnamen also,“ sagt Ruth empört. Marie Luise, es wird höchste Zeit, daß der Mistkomplizierte Dich unter die Kardare nimmt. Und das sag' ich Dir schon heute: für jedes graue Haar, das er um Deiner modernen Auffassungen halber kriegt, mach ich Dir eine Scene.“

Marie Luise stolze Ruhe ist plötzlich verfliegen. Ihre Augen sind genau so sehnsüchtig wie diejenigen Ruths. Sie klagen in einer Sprache, die das weiche, liebebedürftige Herz der Oberstenochter besser begreift als vorher die klünnen Behauptungen.

„Marie Luise,“ sagt sie und lehnt sich zärtlich an die Freundin, „wenn wir uns in dem andern auch nicht verständigen konnten, in dem heiligen Gefühl, das wir alle, mägen wie modern oder unmodern sein wollen, als Liebe empfinden, verstehen wir uns doch.“

Auf den kurzgehaltene Nasen zur Seite fällt ein Apfel.

stunden hat, macht er in einem umfangreichen Kuss im Würdelt der Monatschrift „Der Vater“ eingehende Mitteilungen. Was ihm vor allen Dingen auffiel, das war der überall hervortretende Mangel an Ordnung und Organisation. Eisenbahn und Post zeigten die schlimmsten Störungen; besonders schlecht war es um die Krankenpflege bestellt. Der Pflegerdienst hat in Frankreich vollkommen versagt, wie von hervorragender französischer Seite selbst angegeben wird. Deutschland konnte bei Beginn des Krieges etwa achtmal soviel ausgebildete Krankenpflegerinnen aufstellen als Frankreich. Der Mangel machte sich in der suchbarsten Weise geltend, und die Sterblichkeit der Verwundeten war eine sehr hohe. „Von einer mir befreundeten Familie erfahre ich, daß von einem deutschen Verwundetentransport, der vom Norden nach dem Mittelmeer ging, ungefähr die Hälfte während der Ueberführung gestorben sei. Mit eigenen Augen habe ich sogar bei einem französischen Verwundetentransport Viehwagen in Verwendung gesehen, und diese Wagen zeigten bei näherer Betrachtung noch deutlich die Spuren ihres früheren landwirtschaftlichen Gebrauchs.“

Das Geschäftsleben war wie mit einem Schlege gelähmt; die Franzosen waren, besonders nach den großen Niederlagen im Norden, gar nicht mehr imstande, außerhalb der mit den Kriegslieferungen zusammenhängenden Zweige des Geschäftslebens eine geordnete industrielle Tätigkeit zu entwickeln. Diesen Umstand, den die Engländer mit Anerkennungswürdiger Gewandtheit, um ihre Geschäfte dafür einzulegen. So ist England heute der Großlieferant, Exporteur und Importeur für Frankreich geworden, ja, in Paris und Bordeaux kann man selbst eine Menge Kleinhandlungen in englischen Händen und mit englischen Aufschriften sehen. In gleicher Weise verlagte das Bank- und Kreditwesen. Das in Deutschland geschickt verordnete Moratorium hat in Frankreich eine ungewöhnliche Ausdehnung angenommen. Die Börse stand nochenslang unter dem Zeichen einer Panik, und selbst Leute, die mit Reichthümern geeignet waren, Private und Geschäftsleute, fanden oft genug plötzlich ohne Mittel da. Ich habe vornehme Familien beobachtet, die in äußerster Einschränkung leben und ihre „petites economies“ betreiben.“

Die gleiche Disziplinlosigkeit zeigte sich im französischen Weisteben, wo der seit Jahrzehnten in die Kindesleuten eingepflanzte Haß gegen alles Deutsche hoch aufloderte. „Noch im Dezember konnte ich bei einem Anlauf in Paris das wilde Geheul der Menge hören, das ausfiel in die Worte: „hoches, hoches,“ ein Wort, dessen Ausdeutung in Vorkellungen liegt, an die ein anständiger, reinlicher Mensch überhaupt nicht einmal denken mag. Durch einwandfreie Zeugen ist festgestellt, daß es vielfach nicht bei diesem hysterischen Geschrei blieb, sondern daß die aus Frankreich flüchtenden Deutschen und Oesterreicher den rohesten Verleumdungen und Beschäftigungen ausgesetzt waren, ja, daß einzelne direkte Mißhandlungen, die zum Tode führten, vorgekommen sind. Die aus Frankreich zurückgekehrten Zivilgefangenen haben beehrte Einzelheiten angegeben, die einen tieftraurigen Einblick in die Jagellohigkeit und Gemeingefährlichkeit des französischen Chauvinismus geben. Vollige Vernichtung des Deutschtums in ganz Europa war aller Wunsch und Ziel! Wohl wußte man in Frankreich durch einen vom „Matin“ nach Deutschland geschickten Berichtshatter von der Gutmütigkeit der Deutschen den Franzosen gegenüber. Aber der „Matin“ benutzte diese Tatsache nur zu neuem blutigen Spott und Boh und verdat sich im Namen der Franzosen jedes Bedauern und Mitleid in diesem Krieg. „Diese Deutschen sind zu dumm!“ — in diesen Worten ist der französische Spott auf die deutsche Gutmütigkeit am besten ausgedrückt. Ein Franzose aber sagte mir: „Wenn wir die Affen aus dem Urwald holen müßten, das deutsche Verbrechergesindel muß verschwinden aus Europa!“

Obwohl Frankreich von etwa 1 1/2 Millionen Flüchtlingen überflutet ist, ist das leidliche Volk doch um Trostgründe nie verlegen. Unter den einfachen Leuten aber herrscht eine tiefe Verbitterung gegen die Regierung. Zimmerli hörte in einer kleinen Kneipe öfters Äußerungen wie: „Die Großen, nicht das Volk, haben den Krieg gemacht, dieselben, deren Sünden als „Drückberger“ ihr kostbares Blut schonen, dieselben, die es verdienen, auch ihr Vermögen in Sicherheit zu bringen. Jaures wurde von ihnen wegeräumt, weil er der einzige war,

der die Wahrheit gesagt hätte. Um Ufah-Vorbringen kümmern wir uns keinen Pfifferling.“ Ganz besonders aber schienen diese Leute verbittert, weil die Regierung keine Verlußtisten ausgab. „Wir wollen wissen, wo unsere Söhne sind! Wir erfahren oft vier Monate nichts von ihnen; dann erfahren wir auf Umwegen, daß sie längst gefallen oder gefangen sind. Die Regierung wagt es nicht, die Wahrheit zu sagen!“ Ueberall in Frankreich begegnet man schweren Zeichen des inneren Verfalls, die sich in wilden Beschimpfungen und unzähligen Ausgeburten einer schamlosen, grausamen und perversten Volksphantasie äußern. Die Zeitungen sind das klare Spiegelbild dieser allgemeinen Volkskrankheit. Zimmerli führt dafür zahlreiche Beispiele an.

Zum Oster-Feste. Herren-Anzüge, neueste Stoffe. Herren-Paletots, alle Größen. Herren Hosen, solide Stoffe. Loden-Wetter-Capes. Bozener Mäntel. Krawatten, Kragen, Vorhemden, Chemisets, Hosenträger, Stöcke. Kaufhaus Germer. Inh.: Paul Asbeck. Riesa, Wettinerstraße 33.

herab, der da oben mit leisen Erzäten von seiner zukünftigen Vollendung träumte. Ein Wurmfisch schleuderte ihn in die Tiefe.

Marie Luise schaudert zusammen. Ihre Augen entdecken die schwarze Stelle, an der sein Traum sterben mußte. Ruth ist viel zu sehr mit dem Bild beschäftigt, in das ihre Phantasie sich Rastings Verhältnis zu der Freundin stellt, um davon Notiz zu nehmen.

„Ich bin so froh, daß Ihr Euch endlich gefunden habt, Marie Luise. In jeder Beziehung,“ sagt sie träumerisch. „Nicht am wenigsten darüber, daß er, wie kein anderer, Dir beweisen wird, wer im Leben des Weibes herrschen soll.“

Marie Luise läßt die Worte ohne Widerspruch über sich ergehen. Sie kämpft mit sich, ob sie Ruth nicht sagen soll: „Werkst Du nicht, daß Rastings neben Oswald steht und ihn unablässig mit seinem starken Einfluß schließt? Wie aber, wenn sie das Leben einmal auseinanderbringt? Aber sie schweigt und wiegt sich gewaltig in die süße Melodie ein, die Ruths letzte Worte in ihre nachklungen lassen. Ruth ist ganz starr vor Freude und Stammen. Sie sieht in Marie Luises Schweigen ein Zugeständnis. Und plötzlich hängt sie an dem Hals der Schwägerin und küßt sie.

„Ach Gott, Wiebling!“ jauchzt sie atemlos vor Freude, „schilt mich doch. Acht Tage habe ich nun in beständiger Angst gelebt, daß Du diesen schrecklichen Korrekturbogen, den Diebesleben, vielleicht doch erlösen könntest.“

Marie Luise versucht vergeblich, sich aus der Umklungung zu lösen. Ruth hält zu fest. Ihre Stimme klingt dabei ein wenig gepreßt und zitterig: „Mir ist niemals zum Bewußtsein gekommen, daß Diebesleben auch nur die geringsten ernsthaften Rücksichten auf mich gesetzt hätte.“

Ruth läßt vor Schrecken die Arme herabsinken. „Du!“ sagt sie mit der ganzen ehelichen Entzückung, deren sie fähig ist, was soll dies Komödienpiel vor mir? Glaubst Du wirklich, daß ein Mann von der Beurlaubung Diebeslebens so offenkundig bewundert, wenn er nicht auch begehrt? Wie ein Eiszapfen hat er sich unter der Sonne Deiner Schönheit allmählich aufgelöst.“

„Davon habe ich nichts gemerkt, kleine Ruth.“

„Wird bestritten. Jaures hat er freilich am Dach seiner feindlichen Ähren wie ein Polarreis festgehalten. Aber es“

müßlich löste sich sein Hochmut. Du, es war zum Schreien, wie er Dich anquackte, wenn Du beim Tennis die Kasse gabst. Oswald sagt, ganz aufmerksam und sachkundig abschätzend mit dem Blick des Kenners, der ein edles Vollblut auf seinen ersten Wert tagiert.“

„Hut, Ruth.“

„Ja, dabei finde ich gar nichts Schlimmes. Warum soll er das Rastige nicht bewundern? Ich habe mir breunend gewünscht, ein Ball söße ihm mal zur Abwechslung in das Moll, damit sein Gesicht einen anderen Ausdruck bekäme wie den kalt abschätzenden.“

„Ist das Alles, was Du an Werbungen und Wüßichten bei ihm wahrgenommen hast?“

„Nein. Sein Kommen zu uns am Vorabend des Wanders, sein Gesicht, als Du das Lied sangst, sein läches Zusammenfahren, als Rastings Dich nach dem Komposten fragen wollte, die brennende Ungebild, mit der er die Tante wenige Sekunden später hinterher jagte, und am nächsten Morgen der Blumentladen roter Rosen, den sein Durst in meine Hand pflanzte.“

„Mir mich — rote Rosen? Ja, davon weiß ich doch aber gar nichts.“

„Wozu auch; ich nahm Dir eben großmütig den Kerges ab. Weist Du, bei uns waren sie an dem Tage alle außer Rand und Band. Die Stunden vor dem Abdrücken ins Wandboer sind wie ein unglücklicher Mensch vor dem Gamen. Vorher war alles da, und nun es zum Vorschein kommen soll, ist alles verschwunden. Also ich suchte seit 5 Uhr morgen immer mit dem Durstchen um die Wette. Du schließt ganz fest. In dieser Verwirrung nahm ich also die Rosen entgegen — und trug sie zu der alten Nähmannsells heran, die sich wohl selbst keine mehr pflücken wird.“

„Ruth, um Gottes willen, warum hast Du das getan?“

„Um das kranke Wurm zu erfreuen, natürlich.“

„Ach, das meine ich doch nicht. Die Unterschlagung will ich Dir verzeihen, das gänzlich Verschweigen nicht. Ich hätte sie ihm mit einer Bemerkung zurückgeben müssen, die, so hart sie auch abgefaßt sein mußte, jede Wiederholung ähnlicher Unachtsamkeit verbot.“

Ruth lachte mir ein Kobold.

Besonders interessant sind nur und die Reaktionen des Publikums gegen die Engländer, dem Konstante unerschrocken Ausdruck geben. Ja, die Engländer! Man sieht sie nicht in Paris! Ich sah eigentlich nie französische und englische Soldaten zusammen. Jeder ging seinen Weg. Und wenn sie sich mit breiten Ellenbogen und alles verachtend, mit den kleinen Mädchen, die sich allein um sie bekümmerten, an den Kaffeetischen niederließen, so hoben sich die Pariser gegenseitig teilte an. Man hört dann erzählen, daß sie in Mariette und Bordeaux die Häuser auf drei Jahre fest gemietet hätten mit Einschluss einer eventuellen dreißigjährigen Verlängerung. Das alles weckt bei den Pariser keine angenehme Gefühle."

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Auszeichnungen. Dem „Reichsanzeiger“ zufolge ist dem Generalfeldmarschall Grafen v. Bartsch das Eichenlaub zum Orden Pour le mérite und dem Generalfeldmarschall Freiherrn v. d. Goltz die Königk. Krone zum Großkreuz des Roten Adlerordens mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe verliehen worden. Ferner gibt der Reichsanzeiger die Verleihung des Sternes zum Roten Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub an den ordentlichen Professor an der Universität Berlin Virkl. Geh. Rat Dr. Adolph Wagner bekannt.

Auszeichnung Prof. Müntz. Der König von Bayern empfing gestern den Universitätsprofessor Müntz in Audienz und überreichte ihm zu seinem heutigen 70. Geburtstag persönlich die Insignien zum Verdienstorden vom Heiligen Michael 1. Klasse.

Für Reisende nach Elsaß-Lothringen. Laut Verordnung des kaiserlichen Ministeriums für Elsaß-Lothringen ist jeder, der Elsaß-lothringisches Gebiet betritt, verpflichtet, sich durch einen Pass auszuweisen. Der Pass muß mit einer Personalbeschreibung und mit einer Photographie des Inhabers aus neuester Zeit mit dessen eigenhändiger Unterschrift unter der Photographie sowie mit einer amtlichen Bescheinigung darüber versehen sein, daß der Passinhaber tatsächlich die durch die Photographie dargestellte Person ist und die Unterschrift eigenhändig vollzogen hat. Die Photographie ist auf dem Pass aufzuleben und amtlich derart abzustempeln, daß der Stempel zur Hälfte auf der Photographie angebracht ist. Diese Verordnung ist anscheinend nicht zur Kenntnis gelangt, denn es sind in letzter Zeit wiederholt Fälle vorgekommen, in denen aus dem Innern Deutschlands in Frankfurt a. Main und anderen Orten ankommende Reisende die Weiterfahrt nach den Reichslanden nicht fortsetzen konnten, da sie den zur Auswanderung einer Fahrkarte nach Elsaß-lothringischen Orten erforderlichen Pass nicht vorzeigen konnten. Auch die Bestimmung, daß zu dem Zutritt der erweiterten Festungsbereiche Straßburg und Metz 10 Tage vorher die schriftliche Genehmigung des betreffenden Militärpolizeimeisters einzuholen ist, findet nicht die genügende Beachtung. Auf die Notwendigkeit der Beschaffung der erforderlichen Ausweise bei Reisen nach Elsaß-Lothringen wird daher möglichst aufmerksam gemacht. (Amtlich.)

Weitere Bestandnahmen von Metallen. Das Kriegsministerium erläßt eine Bekanntmachung über die Vorratserhebung und Bestandanmeldung einer Anzahl von Metallen. Unter die Verhältnisse, von der alle gewerblichen Unternehmer und Verbände, sowie Kommunen usw. betroffen werden, fallen: Wolfram, Chrom, Molybdän, Vanadium als Metall und Mangano. Die Anmeldebefristung für die der am 16. März mittags 12 Uhr bestehende Zustand maßgebend ist, umfasst neben den Angaben über Vorratserhebung noch die Angabe, wenn die fremden Vorräte gehören, die sich im Gewahrsam des Ausfuhrpflichtigen befinden. Die Meldebefristung müssen bis 31. März bei der Metallmeldestelle der Kriegswirtschafts-Abteilung des Kriegsministeriums, Berlin, eingereicht sein. (Amtlich.)

Central-News erzählt: Die Kommission, die über die Ursachen der Kohlenknappheit und ihre Beseitigung eine Untersuchung angestellt hat, gelangte zu dem Ergebnisse, daß die Knappheit auf verringerte Produktion, gesteigerte Nachfrage, das Steigen der Kosten des Waffentransportes und die Desorganisation der Eisenbahnen infolge militärischer Erfordernisse zurückzuführen sei. Den Kohlenträgern in Cardiff, Penarth und Barry ist eine Lohnaufbesserung um 10% bis zum Ende des Krieges zugestanden worden. (Indien.)

Morningpost meldet aus Kalkutta: Der 23. Jahrgang des indischen Landesverteidigungsgelehrten, der die Errichtung von Geschützen mit drei Kommissaren vorsieht, die mit besonderen Machtbefugnissen zu summarischer Aburteilung ge-

wisser Verbrechen ausgestattet sind, wird nach amtlicher Mitteilung in 16 Bezirken von Lahore, Jalandhar und Multan in Kraft gesetzt.

Zur Konfirmation im Kriegsjahre.

Es war am 1. April 1831. Da stand am Konfirmationsaltare einer Berliner Kirche ein 16-jähriger junger Mann, der gerade an diesem Tage seinen Geburtstag feierte. Das Herz pochte ihm gewaltig, als er seine Hand in die des größten evangelischen Predigers jener Tage legte und aus seinem Munde den Denkspruch mitbekam: „Alles, was ihr tut, das tut von Herzen als dem Herrn und nicht den Menschen.“ Wer konnte damals ahnen, wieviel dieser junge Mann einst zu tun berufen sein würde, und wie nahe ihm gerade die Versuchung liegen würde, nach Menschenpunkt nach Gottes Ehre zu streben! War es doch kein anderer als Otto von Bismarck, der dort zu gleicher Stunde Geburtstag und Konfirmation erlebte. Wie herzlich hat sich gerade an ihm sein Konfirmationsprediger bewährt! Als Mann 1870 vor Paris war es hat er öffentlich bekannt: „Ich habe die Standhaftigkeit, die ich 10 Jahre lang gegen alle möglichen Lockungen an den Tag gesetzt habe, nur aus meinem entschlossenen Glauben.“ Und noch als Greis hat er von seinem Denkspruch gesagt: „Nicht wahr, ein besseres Wort konnte mir nicht mitgegeben werden!“ So ist er einer der geeignetsten Konfirmanten unserer evangelischen Kirche gewesen.

Es ist deshalb eine gute Fügung, das gerade in der Woche, da wir Bismarck's 100. Geburtstag feiern, ein neues junges Geschlecht an die Altäre unserer Kirchen

tritt, um eingeweiht zu werden für das Leben. Wohlan, ihr deutschen Knaben und Mädchen, ihr sollt Deutschlands Ehrengabe sein an seinen Bismarck! In erstster Stunde können wir dem Volke Bismarck's nicht Ehrener reichen als ein neues Geschlecht, das die Verantwortung fühlt, die auf ihm ruht. Denn da werden ja irgendwo unter euch kranken und schwarzen Köpfen die sein, die bereinst als Führer der Nation die Zukunft des neuen Deutschland gestalten werden. Aber da sind unter euch auch jene unglücklichen schlichten Männer und Frauen, deren treue, stille, selbstvergessene Arbeit einst weiterbauen wird auf dem Grunde, den jetzt eure Väter und Brüder mit ihrem Blut erkämpften. Wachtet auch ihr das „von Herzen tun“, mit jener Entschlossenheit und Unvergessenheit, mit der jetzt unsere Krieger draußen ihre Siege erringen. Von ihnen wissen wir, daß es dazu ein Herz braucht, das nicht hin und her schwankt zwischen Menschenrücksichten und Selbstsucht, sondern das allein dem ewigen Herrn dient, bis in den Tod getreu. Leicht wird das euch jungen Herzen nicht immer werden. Aber nicht umsonst hat die Kirche den Tag der Konfirmation unter den Ernst der Karwoche gestellt. Und nicht umsonst ist die Zeit eurer Vorbereitung auf die Konfirmation eine Fastenzeit eures Volkes gewesen. Möge das euch jungen Herzen innerlich reif machen, treu eurem Gott und so wert einer großen Zukunft!

Verwendet
„Kreuz-Pfennig“
Marken
auf Karten, Briefen usw.

Jackenkleider für den Uebergang



Jede Jahreszeit erfordert ihre Kleidung. Die große Mode für den Uebergang ist wiederum das Jackenkleid. Die frischen Garnierungen auf Badisch-Jackenkleidern sind anmutig. Bei Frauen ist der solide Geschmack der Jacke ausschlaggebend, während der Rock mit eingesehten Faltenanteilen gearbeitet ist.

Die Preise für unsere neuen

Frühjahrs-Jackenkleider

- Badisch-Jackenkleid grau meliert, mit Gürtel 26⁰⁰
- Badisch-Jackenkleid blau Körper, schottischer Kragen und Aufschläge 40⁰⁰
- Damen-Jackenkleid schwarz, vornehmer Schnitt, Seidentragen und Nicken-garnierung 40⁰⁰
- Damen-Jackenkleid marine Tuch, neuer Schnitt 52⁵⁰
- Damen-Jackenkleid feldgrau, mit elegant. Schlupf-verzierung 66⁰⁰

Modenhäus

Gebr.
Riedel

Ede Goethe- und Schützenstraße.

Schuld und Sühne.

Roman von Käthe Dubrowski.

„Wiesung, das konnte ich nicht. Ich sagte es ja schon. Du solltest dich nicht über ihn ärgern. Darum tat ich ein wenig gutes Werk. Und ihn möchte ich ein bißchen büßen.“
„Aber kommst er doch natürlich, sobald er sich nach dem Wandler die hohe Ehre, die er Dir zu erweisen vorhat, noch richtig klar gemacht und redet Dir von roten Rosen und davon, daß Du seitdem wohl ununterbrochen in seliger Hoffnung gelebt hast. Und wenn er so mitten drin ist, erscheine ich auf der Bildfläche, denn ich werde mir von außen erlauben, seinem Wort zu folgen, und sage so recht dankbar und lebenswürdig: Sie waren zu herrlich. Ihre Rosen für mich, Herr von Diebesleben; ich habe sie alle der Mädchen im oierten Stod, welche die Schwindsucht hat, gegeben.“

Marie Luise muß wider Willen lächeln. Aber sie besetzt sich doch weiter auf eine Staudrebe vor. Als sie gerade begannen will, bringt das Mädchen auf silberner Platte zwei Becher zu ihnen. Den einen an Ruth von ihrem Verlobten, den anderen an Marie Luise von ihrem Schwager.
Ruth huscht sofort wie ein Kästchen mit ihrer kostbaren Beute in einen entlegnen Winkel.

Marie Luise hält den ihren erst ein Weilschen in der Hand, ehe sie sich zum Öffnen entschließt. Ein braunes, dickes Fingerring fällt von den Wipfeln herab auf ihre Hand. Und eine Hoffnung, die zu sehr absteht.

Sie las langsam, was ihr der Bruder des verstorbenen Vaters, von dem sie ebenso wie ihr Bruder abhing, mitzuteilen hatte.

Es waren nur wenige Zeilen: „Liebe Nichte! Ich übersende Dir einliegend einen Brief Deiner Mutter, der heute unter meiner Adresse hierher gelangte. Du erstest daraus, daß sie nicht die geringste Notiz von dem Wechsel Deines Wohnortes genommen hat. Dennoch würde ich es gern sehen, wenn Du den in ihrem Brief geforderten Besuch bald ausführen wödest. Ich grüße Dich als Dein Onkel Gerhard von Sibra.“
Marie Luise legt den steifen Bogen auf das weiße

Blatt, welches ängstlich auf dem Tisch hin und her bebt, und nimmt die Zeilen der Mutter zur Hand.

Sie bestanden aus unregelmäßigen Buchstaben, die wie im Weigen auf und nieder schweben. Sie versuchte ihr Entziffern. Es ist eine mühselige Arbeit. In zusammenhängenden Sätzen wecheln bittere Klagen mit heftigen Vorwürfen gegen ihr Leben ab.

Marie Luise liest sie ein paarmal hintereinander, von brennender Sehnsucht erfüllt, einen Klang zu finden, der ihr Hoffnung auf ein Besserwerden gibt. Sie sucht umsonst. Aber eins versteht sie dabei immer deutlicher. Die dunkle Sehnsucht des Mutterherzes, die lebt, trotzdem der Geist in der Ferne umherirrt.

„Komm zu mir, nur ein paar Tage, komm, sobald Du kannst, morgen schon, nein heute, warum bist Du jetzt nicht bei mir? Ich verweile vor Sehnsucht nach Dir.“

Kein Wort davon, daß sie noch ein anderes Kind an der Hand hat. Ob sie es vergaß, oder ob sie die Vergangenheit zu heraufbeschwören will, die ihr in Ewalds Wesen und Gestalt wieder lebendig werden mußte?

Jug um Jug gleicht er seinem Vater. Die Jugendbilder des Verstorbenen bekräftigen es. Darum ruft die Mutter nur nach ihr. Marie Luise, die bisher so selbstlicher Schritt um Schritt ihren Lebensweg zurückgelegt, wirft die Krone über den Tisch und ihren Kopf darauf.

Die Mutter ruft. Sie muß antworten, indem sie zu ihr geht. Das ist Kindespflicht. Warum weint sie darüber? Sie kommt ja doch bald wieder, sehr bald. Aber doch nicht so bald wie er. Das Wandler ist in drei Tagen zu Ende.

Ein leichter Wind macht sich auf und streut dem scheidenden Sommer weitere Vorbereitungen. Die Blätter rieseln dicht auf ihr Paar, als ob sie nicht genug an die Vergänglichkeit alles Irdischen gemahnen könnten.

Ist es nicht gegen das gewaltigste aller Naturgesetze, daß es sie nicht zur Mutter treibt?

„Nein!“ schreit ihr Herz auf.

Die Mutter hat auch in gesunden Tagen nur dem Verlorenen gelebt. Dadurch wurden ihr die Lebenden langsam entfremdet. Sie stand im Uben unsicheren Land der Klagen, sie suchte dem Schicksal und rang ihre Hände milde. Darum entglitten ihr die Seelen der Kinder.

Das Samenkorn des kindlichen Vertrauens konnte in dem sonnenlosen Boden keine Wurzel fassen. Es lag bloß da und froh. Der Wind des Lebens trug es barmherzig fort und grub es an anderer Stelle ein. Was nun daraus gewachsen ist, kann nicht als der Mutter Werk gelten. Marie Luise denkt an ihre frühesten Jugend zurück, an ihren Vater. Alles, was Eindruck auf sie machte, war von ihm gekommen.

Zuerst — die Sonne und das große Bild des Vorkämpfers. Zuerst der große Schatten, der über ihrem Leben hing und ihren Gefühlen einen frühzeitigen Herbst gebracht hatte. Ob die anderen an das Märchen glaubten, daß sich um seinen Tod gebildet hatte, wußte sie nicht. Sie jedenfalls kannte die Wahrheit.

Sie hatte mit eigenen Augen gesehen, wie ihr Vater unter der Blutbuche, um die er sie so oft geklopft hatte, die Pistole an die Stirn hielt. Sie hatte schreien und zu ihm stürzen wollen, obwohl sie damals noch nicht ganz klar wußte, daß ein Mensch daran sterben konnte.

Aber ein lähmendes Entsetzen hatte sie festgehalten. Vielleicht — der Instinkt, daß sie nicht eingreifen dürfe. Als sie das Jittern der Aufregung überwinden hatte und zu ihm lief, hatte er in dem steilen, grünen Buchsbaum gelegen, der die Luft weit über den Park hinaus mit seinem strengen Geruch füllte. Ganz still und friedlich. Nur in der rechten Schläfe ein kreisrundes Loch.

Dies Loch blieb für sie bestehen. Es bohrte sich fortan in jede Freude, in jeden Sonnentag, in die Garmlosigkeit der Jugend und zuletzt auch in ihr Herz, das sie meinte, als Reichhaltigen in ihr Leben trat, es nicht verschonen zu können. Es gedrückte die junge, scheue Hoffnung, die seit dem Augenblick des ersten Sehens in ihr lebte.

Da merkte sie, daß die Schatten der Vergangenheit auf ihr lasteten, und daß kein Lebender dagegen aufstehen könnte, es sei denn, seine Gefühle wären vernichtet oder gestorben. Sie lernte begreifen, daß ihr angebeteter Vater ein schwacher, hilfloser Mensch gewesen, weil er sich den Tod erzwang. Sie sah fortan in jedem Charakter, der ihr näher rückte, einen Wurmstich. Die von der Gitterzeit herüber, waren noch die ungefährlichsten. Aber an denen, welche die Gitterzeit nach, starben sie.

